

Pascal Jäggi

Die Theorie des kommunikativen Handelns als sozialpädagogische Handlungstheorie

Eine exemplarische Fallanalyse zur Anwendbarkeit der Theorie des kommunikativen Handelns auf konkrete sozialpädagogische Handlungsprobleme in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen

Bachelorthesis der Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit. Mai 2015

Sozialwissenschaftlicher Fachverlag «Edition Soziothek». Die «Edition Soziothek» ist ein Non-Profit-Unternehmen des Vereins Bildungsstätte für Soziale Arbeit Bern. Der Verein ist verantwortlich für alle verlegerischen Aktivitäten.

**Schriftenreihe Bachelor- und Masterthesen der
Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit**

In dieser Schriftenreihe werden Bachelor- und Masterthesen von Studierenden der Berner Fachhochschule publiziert, die mit dem Prädikat „sehr gut“ oder „hervorragend“ beurteilt und zur Publikation empfohlen wurden.

Pascal Jäggi: Die Theorie des kommunikativen Handelns als sozialpädagogische Handlungstheorie. Eine exemplarische Fallanalyse zur Anwendbarkeit der Theorie des kommunikativen Handelns auf konkrete sozialpädagogische Handlungsprobleme in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen

© 2015 «Edition Soziothek» Bern
ISBN 978-3-03796-544-3

Edition Soziothek
c/o Verein Alumni BFH Soziale Arbeit
Hallerstrasse 10
3012 Bern
www.soziothek.ch

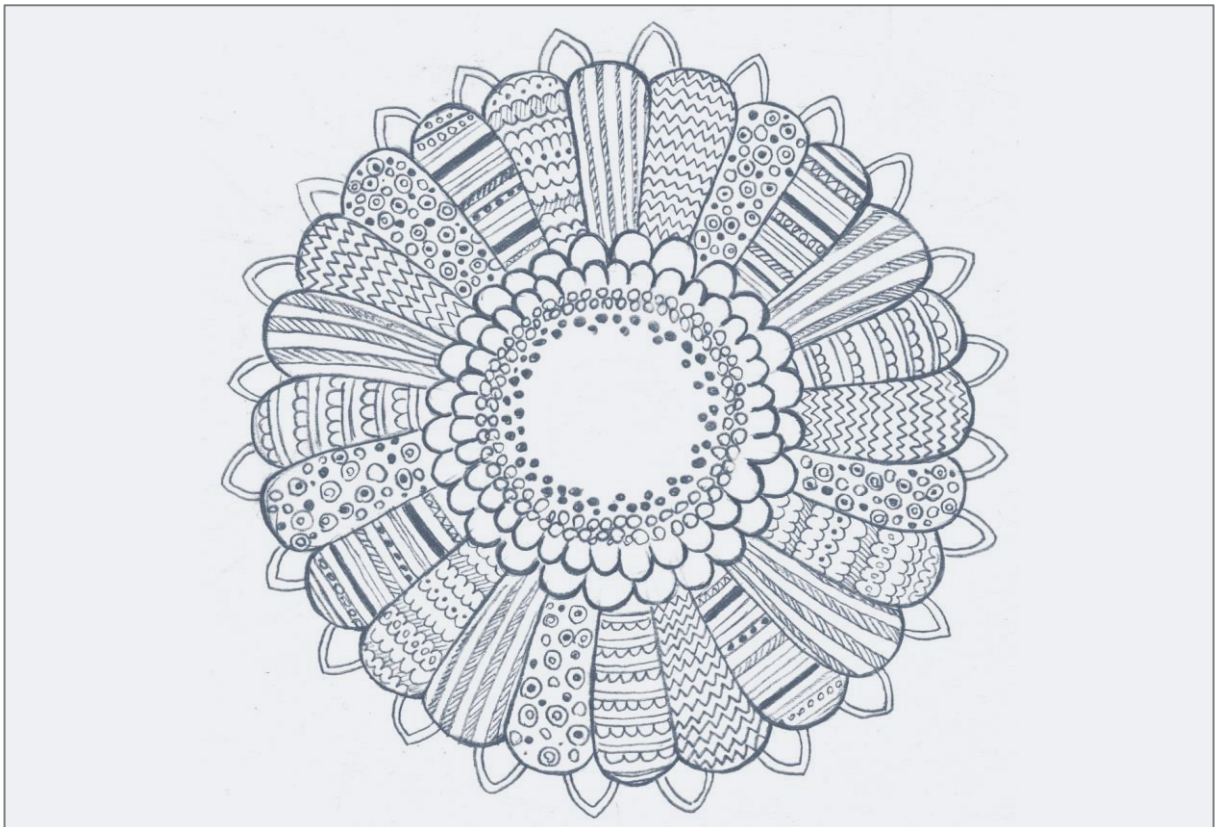
Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlags ist unzulässig.

Pascal Jäggi

Die Theorie des kommunikativen Handelns als sozialpädagogische Handlungstheorie

Eine exemplarische Fallanalyse zur Anwendbarkeit der Theorie des kommunikativen Handelns auf konkrete sozialpädagogische Handlungsprobleme in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen

Die Bachelor-Thesis wurde für die Publikation formal überarbeitet, aber im Inhalt nicht geändert.



Bachelor-Thesis zum Erwerb
des Bachelor-Diploms

Berner Fachhochschule
Fachbereich Soziale Arbeit

Abstract

Martin Graf sieht im Rahmen seiner Lizentiatsprüfung (1988) die Möglichkeit, dass sozialpädagogisches Handeln als Teil der Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas gefasst werden kann und sich daraus eine Art Massstab ableiten lässt, mit welchem der praktische Erfolg von sozialpädagogischem Handeln einzuordnen ist. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Anwendung dieser theoretischen Grundlage auf konkrete sozialpädagogische Handlungsprobleme. Die Theorie erscheint dabei nicht im Sinn einer Direktive. Ziel ist es herauszufinden, was davon sich in Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen anwenden lässt und wo die Theorie an ihre Grenzen stösst. Folgende Fragestellung soll geklärt werden:

Inwiefern kann die Theorie des kommunikativen Handelns als sozialpädagogische Handlungstheorie in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen eingesetzt werden?

Der theoretische Teil dieser Arbeit befasst sich mit der Ausarbeitung eines Theoriebogens, der die Theorie des kommunikativen Handelns durch eine Reihe weiterer theoretischer Konzepte ergänzt. Ausgangspunkt bildet die zunehmende Legitimationsproblematik im Verlauf der Gesellschaftsmodelle. Auf dieser Grundlage werden die relevanten Begriffe aus Habermas' Gesellschaftstheorie geklärt und mit dem Begriff des sozialpädagogischen Handelns konfrontiert. Anschliessend wird der Begriff der Verhaltensauffälligkeit bei Jugendlichen aus einer übergeordneten, gesellschaftlichen Perspektive geklärt. Dies ermöglicht den Zugang zu einer bestimmten Art und Weise des Denkens, welche die Mechanismen und Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen sichtbar macht, zu erklären vermag und den theoretischen Ausführungen entsprechende Auswirkungen auf das Intervenieren und Handeln hat.

Im empirischen Teil dieser Arbeit kommen, im konkreten Fall von Lukas, die Konzepte des Theoriebogens zur Anwendung. Die entstandene exemplarische Fallanalyse geht von Originaldaten der sozialpädagogischen Fallbegleitung bei der BEO-Schiffaube aus. Somit wird eine Form aus der täglichen Arbeit des Autors ins Wissenschaftliche übersetzt und der sozialarbeiterische Realitätsbezug als Datengrundlage verwendet.

Das Einsetzen der theoretischen Grundlage im konkreten Fall von Lukas hat gezeigt, dass sich aus der Theorie des kommunikativen Handelns tatsächlich ein klarer Massstab ableiten lässt, mit welchem der praktische Erfolg von sozialpädagogischem Handeln eingeordnet werden kann. Dies eröffnet auf der Handlungsebene Chancen. Immer dann, wenn das übergeordnete und aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns einzig legitimationsfähige Ziel der Sozialintegration aus dem Fokus zu geraten droht, kann der kritische Diskurs eingesetzt werden, um sozialpädagogisches Handeln zu problematisieren. Dies schafft im Fall eines Konsenses, die Grundlage für ein Justieren des Handelns, damit sozialintegrative Prozesse wieder gefördert werden können.

Die Theorie des kommunikativen Handelns als sozialpädagogische Handlungstheorie

Eine exemplarische Fallanalyse zur Anwendbarkeit der Theorie des kommunikativen Handelns auf konkrete sozialpädagogische Handlungsprobleme in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen

Bachelor-Thesis zum Erwerb
des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule
Fachbereich Soziale Arbeit

Vorgelegt von

Pascal Jäggi

Bern, Mai 2015

Gutachter: Prof. Dr. Christian Vogel

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1. Einleitung	4
1.1. Ausgangslage, Fragestellung und Zielsetzung	4
1.2. Methodik und Aufbau	5
TEIL I: THEORIEBOGEN	6
2. Die Theorie des kommunikativen Handelns als sozialpädagogische Handlungstheorie	6
2.1. Legitimation; ein zunehmendes gesellschaftliches Problem	6
2.1.1. <i>Vom Keynesianismus zum Neoliberalismus? Zum Verlauf von Gesellschaftsmodellen</i>	6
2.1.2. <i>Soziale Deregulierung</i>	8
2.1.3. <i>Relevanz für sozialpädagogisches Handeln</i>	9
2.2. Begriffsklärung – Legitimation, Rationalität, kommunikatives Handeln	10
2.2.1. <i>Legitimation</i>	10
2.2.2. <i>Rationalität</i>	11
2.2.3. <i>Die Kategorie des kommunikativen Handelns</i>	12
2.3. Der Legitimationstypus sozialpädagogischen Handelns	13
2.3.1. <i>Begriffsklärung - sozialpädagogisches Handeln</i>	13
2.3.2. <i>Legitimation sozialpädagogischen Handelns aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns</i>	14
2.3.3. <i>Systemintegration und Sozialintegration – Integration in die Gesellschaft</i>	15
2.3.4. <i>Die Bedeutung der Arbeit aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns</i>	16
2.3.5. <i>Arbeit an einem gesellschaftlich sensiblen Bereich</i>	17
2.3.6. <i>Das Kontinuum sozialisierender Einrichtungen</i>	18
3. Verhaltensauffälligkeit bei Jugendlichen	21
3.1. Siegfried Bernfeld - Der soziale Ort	21
3.2. Mario Erdheim – Die Adoleszenztypologie	22
3.2.1. <i>Das Spektrum zwischen heissen und kalten Kulturen</i>	22
3.2.2. <i>Grössen- und Allmachtsphantasien</i>	23
3.2.3. <i>Integration in den Arbeitsprozess</i>	24
3.2.4. <i>Die Adoleszenztypologie</i>	25
3.3. Dissozialität und Verhaltensauffälligkeit	27
4. Die Ebene des direkten Kontaktes	29
4.1. Herbert Marcuse - Phantasie und Utopie	29
4.2. Gregory Bateson - Das Muster, das verbindet	31
4.3. Der Beratungskontext	32

TEIL II: EXEMPLARISCHE FALLANALYSE	33
5. Methodisches Vorgehen	33
5.1. Datenerhebung	33
5.2. Vorgehen zur Anwendung des Theoriebogens in der Fallanalyse	34
6. Fallanalyse	35
6.1. Fallbeschreibung	35
6.1.1. <i>Ziele und Aufträge der Platzierung</i>	37
6.2. Die Ebene des direkten Kontaktes	38
6.2.1. <i>Der Beratungskontext, Ästhetik</i>	38
6.2.2. <i>Phantasie und Utopie</i>	39
6.3. Adoleszenz und Verhaltensauffälligkeit	42
6.3.1. <i>Der soziale Ort</i>	42
6.3.2. <i>Adoleszenztypologie</i>	44
6.3.3. <i>Dissozialität und Verhaltensauffälligkeit</i>	45
6.4. Der Fall Lukas im Kontinuum sozialisierender Einrichtungen	50
7. Fazit	56
8. Literaturverzeichnis	62

1. Einleitung

Bei der Auseinandersetzung mit möglichen Themen für diese Bachelor-Thesis war es mir wichtig, ein Thema zu finden, zu welchem ich einen persönlichen Bezug habe. Im Februar 2015 konnte ich meine jetzige Stelle als Ausbildungsbegleiter bei der Kantonalen BEObachtungsstation BEO-Schiffflaube antreten. Für mich war daher schnell klar, dass ich die Arbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen thematisieren möchte. Aus den Modulen „Soziologie Vertiefung“ und „Erziehungswissenschaften Vertiefung“ hatte ich bereits ein breites Spektrum an theoretischen Grundlagen, welche mir für die konkrete Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen sowie für die Analyse meiner täglichen Arbeit als anwendbar erschienen. Darunter faszinierte mich vor allem ein Text von Martin Graf, der sich mit der Ausbildung einer sozialpädagogischen Handlungstheorie auf der Grundlage der Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas auseinandersetzt.

1.1. Ausgangslage, Fragestellung und Zielsetzung

Graf geht im Rahmen seiner Lizentiatsprüfung (1988) der folgenden Frage nach:

„Wie kann (sozial-)pädagogisches Handeln und Intervenieren aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns legitimiert werden?“

Graf sieht darin die Möglichkeit, dass sozialpädagogisches Handeln als Teil der Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas (1981) gefasst werden kann und sich daraus eine Art Massstab ableiten lässt, mit welchem der praktische Erfolg von sozialpädagogischem Handeln einzuordnen ist. Im Rahmen meiner Bachelor-Thesis möchte ich diese theoretische Grundlage auf konkrete sozialpädagogische Handlungsprobleme anwenden. Dabei sehe ich die theoretische Grundlage nicht im Sinn einer Direktive. Ich möchte herausfinden, was davon sich in einer konkreten Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen anwenden lässt und wo die Theorie an ihre Grenzen stösst.

Folgende Fragestellung soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit geklärt werden:

Inwiefern kann die Theorie des kommunikativen Handelns als sozialpädagogische Handlungstheorie in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen eingesetzt werden?

1.2. Methodik und Aufbau

Die Annäherung an diese Fragestellung bedingt vorerst die Ausarbeitung eines Theoriebogens, der die Theorie des kommunikativen Handelns durch eine Reihe weiterer theoretischer Konzepte ergänzt. Der theoretische Teil der vorliegenden Arbeit wird in drei Teile gegliedert.

Der erste Teil befasst sich einleitend mit der zunehmenden Legitimationsproblematik im Verlauf der Gesellschaftsmodelle. Dieses gesellschaftliche Problem bildet sozusagen den Ausgangspunkt zu Graf's Vorschlag zur Ausbildung einer sozialpädagogischen Handlungstheorie auf der Grundlage der Theorie des kommunikativen Handelns von Habermas. Weiterführend werden die relevanten Begriffe aus Habermas' Gesellschaftstheorie geklärt und mit dem Begriff des sozialpädagogischen Handelns konfrontiert. Durch diese Übersetzung wird sich zeigen, was genau sozialpädagogisches Handeln aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns bewirken soll und wie es sich legitimiert.

Der zweite Teil des Theoriebogens soll klären, wer genau verhaltensauffällige Jugendliche sind, wie sich deren Verhaltensauffälligkeit äussert und inwiefern diese aus einer übergeordneten, gesellschaftlichen Perspektive theoretisch begründet werden kann. Als Grundlage dafür wird Siegfried Bernfelds (1969) Verständnis des sozialen Ortes, der Begriff der Dissozialität, sowie die Adoleszenztypologie von Mario Erdheim (1982) dienen. In diesem Verlauf wird geklärt, was im Rahmen dieser Arbeit unter dem Begriff der Verhaltensauffälligkeit bei Jugendlichen genau gemeint ist.

Der dritte Teil des Theoriebogens soll darüber Auskunft geben, wie sich diese Erkenntnisse in der konkreten Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen anwenden lassen. Hierzu werden Herbert Marcuses (1965) Begriffe der Phantasie und Utopie, sowie Gregory Batesons (1987) Ästhetikbegriff Aufschluss geben.

Zusammenfassend soll der theoretische Teil dieser Arbeit den Zugang zu einer bestimmten Art und Weise des Denkens ermöglichen, welche einerseits die Mechanismen und die Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen sichtbar macht und zu erklären vermag und andererseits den theoretischen Ausführungen entsprechende Auswirkungen auf Interventionen, Handlungen und den Umgang mit verhaltensauffälligen Jugendlichen zur Folge hat. Im darauf folgenden empirischen Teil dieser Arbeit kommen die Konzepte des Theoriebogens zur Anwendung. Im Zentrum steht die Analyse des konkreten Falls von Lukas, einem Jugendlichen, den ich seit Februar 2015 in meiner Tätigkeit als Ausbildungsbegleiter begleiten darf. Die entstandene exemplarische Fallanalyse geht von Originaldaten der sozialpädagogischen Fallbegleitung bei der BEO-Schiffaube aus. Somit wird eine Form meiner täglichen Arbeit ins Wissenschaftliche übersetzt und der sozialarbeiterische Realitätsbezug als Datengrundlage verwendet. Die Erkenntnisse aus der theoretischen Auseinandersetzung und der darauf folgenden Fallanalyse sollen abschliessend eine Stellungnahme bezüglich der formulierten Fragestellung der vorliegenden Arbeit ermöglichen.

TEIL I: THEORIEBOGEN

2. Die Theorie des kommunikativen Handelns als sozialpädagogische Handlungstheorie

Graf sieht im Rahmen seiner Lizentiatsprüfung (1988) die Möglichkeit, dass sozialpädagogisches Handeln als Teil der Theorie des kommunikativen Handelns gefasst werden kann und sich daraus eine Art Massstab ableiten lässt, mit welchem der praktische Erfolg von sozialpädagogischem Handeln einzuordnen ist. Dieser Massstab soll dieser Arbeit als Prämisse für die im empirischen Teil folgende exemplarische Fallanalyse dienen. Um ein Verständnis davon zu erhalten, was Graf zu der Fragestellung ob „(sozial-) pädagogisches Handeln und Intervenieren aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns legitimiert werden kann“ genau bewegt hat, wird wie folgt vorgegangen. In einem ersten Schritt wird auf die gesellschaftliche Problematik im Zusammenhang mit dem Begriff der Legitimation eingegangen. Der zweite Schritt beinhaltet die Erläuterung der relevanten Begriffe aus der Theorie des kommunikativen Handelns und mit dem dritten Schritt werden diese mit dem Begriff des sozialpädagogischen Handelns konfrontiert und die Frage nach dem Legitimationstypus von sozialpädagogischem Handeln geklärt.

2.1. Legitimation; ein zunehmendes gesellschaftliches Problem

Grafs Fragestellung orientiert sich vorerst an einem zunehmenden gesellschaftlichen Problem, welches eng mit der Erschöpfung des keynesianischen Gesellschaftsmodells und dem Versuch des Neoliberalismus, dieses endgültig zu zerschlagen und als neues Gesellschaftsmodell abzulösen zusammenhängt. Die Feststellung dieses Problems bedingt einleitend ein Verständnis bezüglich Volker Borschiers (1988) Analyse zum Verlauf von Gesellschaftsmodellen.

2.1.1. Vom Keynesianismus zum Neoliberalismus? Zum Verlauf von Gesellschaftsmodellen

Das keynesianische Gesellschaftsmodell kristallisierte sich zu Beginn der dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts in Schweden, der Schweiz und den USA heraus. Es basierte auf der Kompromissbildung zwischen Kapital und Arbeit sowie auf Interventionen des Staates, welche die Stärkung von Gleichheits- und Gerechtigkeitsforderungen gegenüber partikulären Interessen zum Ziel hatten. (Graf, 1999, S. 2)

Im Verlauf der siebziger Jahre konnte sich zunehmend der Neoliberalismus als die neue ökonomische Lehre durchsetzen. Diese Ablösung, nahm ihren Ursprung in Grossbritannien mit dem Wahlgewinn

von Margaret Thatcher (1979) und in den USA mit der Präsidentschaftswahl von Ronald Reagan (1980). Gemäss David Harvey (2007) bedeutet Neoliberalismus kurz und knapp „Finanzmärkte über alles“, also eine eindeutige Machtverschiebung vom Produktions- zum Finanzsektor. (Harvey, 2007, S. 45)

Margaret Thatcher beispielsweise widmete sich nach ihrem Wahlgewinn bedingungslos einer grossangelegten Wirtschaftsreform, mit welcher sie die Haushalts- und Sozialpolitik in Grossbritannien revolutionieren sollte. Ziel ihres Programms waren die Leistungsabschaffung des Sozialstaats oder zumindest deren Reduktion, die Privatisierung öffentlicher Unternehmen, die Reduktion der Steuern, die Förderung unternehmerischer Initiativen und generell die Schaffung eines unternehmerfreundlichen Klimas. (ebd., S. 33)

Graf beschreibt, in Anlehnung an Volker Bornschiers (1988) Analyse, gesellschaftliche Evolution als einen konfliktiv durch Diskontinuitäten verlaufenden Prozess, in welchem sich Gesellschaftsmodelle formieren. Gesellschaftsmodelle setzten sich aufgrund von Wettbewerbsvorteilen durch und können sich entsprechend entfalten. Wenn sich ein Gesellschaftsmodell nach einer Sättigungsphase erschöpft, zersetzt und schliesslich einem neuen Gesellschaftsmodell weichen muss, spricht man von einem Wechsel des Gesellschaftsmodells. (Graf, 1999, S. 1)

Gesellschaftsmodelle stellen im Verlauf ihrer Zeit einen Kompromiss von Leitwerten dar, also einen Kompromiss zwischen universellen Ansprüchen von Menschen und partikulärer Macht. Man kann gewissermassen von einem Wettbewerb um die Demokratisierung sprechen, also um die Art und Weise, wie ein Gesellschaftsmodell gedenkt, die westlichen Grundprinzipien von Freiheit, Gleichheit und Solidarität institutionell einzubinden und zu verwirklichen. Die soziale Ordnung legitimiert sich dementsprechend durch die Art und Weise, wie sie diese Leitwerte in normativen, institutionell gesicherten Regelungen verankert. (ebd. S. 2)

Gemäss Bornschier besteht die Funktion eines Gesellschaftsmodells darin, „Legitimität in den Augen der Gesellschaftsmitglieder durch die Einlösung von Grundwerten zu schöpfen“ (Bornschier, 1988, zit. nach Graf, 1999, S. 2).

Ein Gesellschaftsmodell verzahnt gemäss Graf den technologischen Stil, also einen Typus der produktiven und verwaltungsmässigen Organisation, und das politökonomische Regime, eine bestimmte Ausgestaltung des Nationalstaates und der politischen Weltökonomie. Für eine nachhaltige wirtschaftliche Expansion, also auch für die Behauptung eines Gesellschaftsmodells, sind sowohl die Entwicklung eines technologischen Stils sowie eine hinreichende Problemlösungskapazität des politökonomischen Regimes nötig. Gerät nun das politökonomische Regime an die Grenzen seiner Problemlösungskapazität, schlägt die Rezession in eine gesellschaftliche, ökonomische, wie politische Krise um, oder anders gesagt die Legitimation des Regimes wird in Frage gestellt. (Graf, 1999, S. 2)

Das Gesellschaftsmodell versucht nun durch Rationalisierung des alten Stils auf das wachsende Legitimationsdefizit zu reagieren und für Zwischenerholung zu sorgen. In die Phase des Rationalisierens fallen Deregulierungsprozesse. Diese Prozesse sind dementsprechend Ausdruck des sich auflösenden, nicht Teil des neuen Gesellschaftsmodells und sie bedeuten zunächst einen Rückzug des Staates aus der regulativen Verantwortung. (ebd., S. 3)

2.1.2. Soziale Deregulierung

Graf beschreibt Deregulierung als einen Prozess, in dessen Verlauf Staatstätigkeiten der direkten oder indirekten demokratischen Kontrolle teilweise oder ganz entzogen werden. Dies kann durch Erhöhung der operativen Freiräume des Staatsapparates, durch Vergabe von Aufträgen oder durch die Aufgabe von staatlichen Zuständigkeiten erfolgen. Begründet werden diese Massnahmen zumeist mit dem verschärften Wettbewerb nationaler Standorte, wobei durch Neoliberale ein Abbau des Sozialstaates mit seinen Kosten oder ganz einfach die Verbilligung vergleichbarer Leistungen durch Wettbewerb und Privatisierung ins Zentrum der politischen Diskussion gestellt wird. (Graf, 1999, S. 1)

Deregulierungsprozesse funktionieren also immer in Abhängigkeit zu staatlichen Rahmenbedingungen. Der Staat holt sich seine Legitimation dort, wo er verallgemeinerbare Interessen realisiert. Interessen gelangen durch die Politik in den Staatsapparat oder prallen aufgrund von Widerstand ab. Der Staat setzt verallgemeinerbare Interessen um, indem er den institutionellen Rahmen und den rechtlichen Rahmen entsprechend reguliert. Regulierung meint gemäss Graf, dass die Mehrheit der Bevölkerung einer Regulierung verallgemeinerungsfähige Interessen unterstellen können muss. Deregulierung setzt also zunächst voraus, dass die Legitimation durch Mehrheitsentscheide zugunsten einer Weisungsbefugnis durch die Regierung aufzugeben wäre. (ebd., S. 9)

Durch die Ausgliederung staatlicher Zuständigkeiten, also ehemals verallgemeinerbarer Interessen, hin zu partikulären Interessen wird aber die Legitimation des Staates als Ganzes zugunsten momentaner Akzeptanz herabgesetzt. Wenn der Staat zunehmend aufgrund ungenügender Problemlösungskapazität in eine Legitimationsproblematik gerät und er durch Deregulierung versucht Entlastung zu erzeugen, eröffnen sich im Markt gleichzeitig neue Felder für die Kapitalakkumulation. (ebd., S. 9)

Deregulierungsprozesse sind gemäss Graf somit „Akzeptanzbeschaffungsprogramme der stärker Privilegierten angesichts ihrer Legitimitätsdefizite – sie stellen einen Angriff auf die Vorstellung von Sozialordnung überhaupt dar“ (Graf, 1999, S. 4).

2.1.3. Relevanz für sozialpädagogisches Handeln

Es zeigt sich nun, dass ein politökonomisches Regime durch Deregulierungsprozesse für zwischenzeitliche Erholung bezüglich des eigenen Legitimationsdefizits sorgt, es dadurch aber auch die Umverteilung vormals öffentlicher Vermögenswerte an Private bewirkt und neue Felder der Kapitalakkumulation eröffnet oder, anders ausgedrückt, dass das System durch das Anwachsen der Medien Macht und Geld zunehmend unsere Lebenswelt einengt.

So gesehen werden die Konflikte aufgrund der zunehmenden sozialen Ungleichheit in westlichen Gesellschaften zunehmen, während die Kapazitäten des Wohlfahrtsstaates aber gleichzeitig stagnieren oder schwinden werden. Das keynesianische Gesellschaftsmodell war dadurch gekennzeichnet, dass Wachstum der sozialen Fürsorge und die permanente Erhöhung des Konsumniveaus einhergingen. Mit dem sich vollziehenden Gesellschaftsmodellwechsel zeigt sich nun deutlich, dass beide Mechanismen im Abschwung des keynesianischen Gesellschaftsmodells an ihre Grenzen kommen können. (Graf, 2000, S. 2)

Davon wäre auch sozialpädagogisches Handeln betroffen. Was der Begriff des sozialpädagogischen Handelns aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns genau meint wird in Kapitel 2.3.1. *Sozialpädagogisches Handeln aus der Sicht der Theorie des Kommunikativen Handelns* geklärt. Graf nimmt hierzu an, „dass alleine die Stagnation des sozialstaatlichen Ausbaus unter dem Druck wachsender Aufgaben zu einer Entlegitimierung der damit beauftragten Institutionen oder Organisationen führen könnte. Dabei kann sich die Entlegitimierung sozialpädagogischen Handelns entweder auf der Ebene der theoretischen Begründbarkeit als auch auf der Ebene praktischer Erfolglosigkeit äussern“ (Graf, 2000, S. 2).

So gesehen müssten sowohl die theoretische Begründbarkeit als auch die Ebene des praktischen Erfolgs von sozialpädagogischem Handeln in einem gesellschaftlichen Kontext analysiert und beurteilt werden. Die Theorie des kommunikativen Handelns müsste also als Gesellschaftstheorie in der Lage sein, sozialpädagogisches Handeln und Intervenieren theoretisch zu begründen und zu definieren, was genau praktischer Erfolg ist. Um die Frage der Legitimation und vor allem des Legitimationstypus von sozialpädagogischem Handeln zu beantworten, müssen aber zunächst die für sozialpädagogisches Handeln relevanten Begriffe von Habermas' Gesellschaftstheorie geklärt werden.

2.2. Begriffsklärung – Legitimation, Rationalität, kommunikatives Handeln

Habermas entwickelte mit der Theorie des kommunikativen Handelns eine Theorie der Moderne, welche die soziologische und philosophische Diskussion seither angeregt und zeitweise sogar bestimmt hat. Graf spricht in diesem Zusammenhang von drei zentralen Errungenschaften: Durch die Differenzierung der Gesellschaft in System und Lebenswelt erreichte Habermas eine adäquate Weiterentwicklung der Gesellschaftstheorie. Durch diese Weiterentwicklung gelang es Habermas die Evolution der Gesellschaft und begleitend erscheinende Sozialpathologien sichtbar zu machen und zu erklären. Habermas konnte zudem den Rationalitätsbegriff aus seiner instrumentellen Beschränkung befreien, wodurch er die Kategorie des kommunikativen Handelns gewann. (Graf, 2000, S. 9)

2.2.1. Legitimation

Gemäss Graf lässt sich der Begriff der Legitimation nicht unabhängig von der Theorie des kommunikativen Handelns bestimmen. Im Gegensatz zu Niklas Luhmann, der Legitimation auf das Einhalten eines geregelten Verfahrens einschränken wollte, hielt Habermas fest, dass auch das Verfahren selber auf anerkannte Art und Weise entstanden ist und dementsprechend seine Legitimation aus anerkannten gesellschaftlichen Normen beziehen kann. (Graf, 2000, S. 6)

Die Anerkennung einer Norm hängt gemäss Graf davon ab, inwiefern ihr eine diskursive Verständigung und Einigung zugänglich ist. In Normen fliessen verallgemeinerungsfähige Interessen ein. Dies wird ihnen zumindest unterstellt. Wenn die Norm nun aber in einer Problemsituation überprüft wird, stellt sich die Verallgemeinerbarkeit der ihr zugrunde liegenden Interessen heraus. Normen, welche durch Macht erzwungen worden sind, können einer solchen Überprüfung nicht standhalten. (ebd., S. 6)

Gemäss Graf stellen Normen deshalb, „im Falle ihrer Überprüfbarkeit, geronnene verallgemeinerungsfähige Interessen dar, die auf dem jeweiligen Stand der gesellschaftlichen Entwicklung, respektive des entsprechenden praktischen Diskurses, ihre Geltung entfalten können“ (Graf, 2000, S. 6).

Die Abstützung auf den praktischen Diskurs verhindert, dass Normen, welche aufgrund von blosser Macht entstanden sind, ihre Gültigkeit beanspruchen und bewahren können. Somit können Normen die auf partikulären Interessen gründen, jederzeit von der Allgemeinheit problematisiert, angegriffen und gestürzt werden. (Graf, 2000, S. 7)

Das heisst, dass Handlungen im Rahmen der Theorie des kommunikativen Handelns sich auf allgemein begründbare und akzeptierbare Normen beziehen müssen und mit Legitimation die prinzipielle allgemeine Möglichkeit der Zustimmung gemeint sein muss. (ebd., S. 6 -7)

2.2.2. *Rationalität*

Die Theorie des kommunikativen Handelns versucht den Begriff der Rationalität aus seiner instrumentellen Beschränkung zu befreien. Habermas setzt dazu bei der Rationalitätskritik der Frankfurter Schule an. Insbesondere Adorno kritisierte, dass Vernunft in Einklang mit den gesellschaftlichen Verhältnissen nichts anderes mehr als die instrumentelle Rationalität zu entwickeln vermag. Instrumentelle Rationalität sorgt gemäss Adorno aber dafür, dass Vernunft und Herrschaft weiter zusammenrücken und somit die Herrschaftsproblematik verstärkt wird. Für Adorno blieb deshalb nur noch die radikale Kritik durch die negative Dialektik vernünftig. Genau an diesem Punkt stellte Habermas Adornos Kritik ein Programm entgegen, mit welchem er die ausschliesslich negativ kritische Umklammerung des Rationalitätsbegriffs durch die Auftrennung der beiden Mechanismen Arbeit und Interaktion lösen sollte. (Graf, 2000, S. 9)

Habermas vollzieht die Entwicklung der Rationalität in zwei grundsätzlich verschiedenen, logisch strukturierten Bereichen. Mit dem Bereich der Arbeit, welcher durch instrumentelles Handeln gekennzeichnet ist, beschreibt Habermas die materiale Aneignung der Natur, die der materiellen Reproduktion dient. Habermas stellt aber im Gegensatz zur kritischen linken Theorie fest, dass Arbeit nicht mehr für sämtliche Entwicklungen der Vergesellschaftung der Menschen zuständig ist. Daher führt er einen zweiten Bereich der Rationalitätsentwicklung ein. Den Bereich der Interaktion, der durch das kommunikative Handeln gekennzeichnet ist und in Habermas' Verständnis interpersonale Erfahrungen und Beziehungen sowie die symbolische Reproduktion beinhaltet. (ebd., S. 10)

Habermas unterscheidet also die instrumentelle und die kommunikative Rationalität. Diesen beiden logisch strukturierten Bereichen liegen grundsätzlich verschiedene menschliche Erfahrungen und darauf aufbauende Weltwahrnehmungen zugrunde. Habermas stellt dabei fest, dass Arbeit eine Spaltung in Subjekt und Objekt bewirkt und Interaktion zu Intersubjektivität und Identität führt. (ebd., S. 10)

In Anlehnung an die beiden Rationalitätstypen führt Habermas zwei Handlungstypen ein, das instrumentelle Handeln und das kommunikative Handeln. Gemäss Habermas können Situationen generell durch diese zwei verschiedenen Handlungsarten bewältigt werden. Durch instrumentelles Handeln wird eine Situation unter teleologischen Gesichtspunkten angegangen, durch kommunikatives Handeln unter dem Gesichtspunkt der Verständigung. Angewendet auf das soziale Handeln unterscheidet Habermas zwischen strategischem Handeln, womit er soziale Handlungen meint, welche sich am voraus festgelegten Erfolg orientieren, und kommunikativem Handeln, womit er verständigungsorientiertes soziales Handeln meint. (ebd., S. 13)

2.2.3. *Die Kategorie des kommunikativen Handelns*

Im Allgemeinen gibt es bei Handlungen drei mögliche Bezüge zur Welt. Handlungen stehen in Bezug zur objektiven Welt (Gesamtheit der Entitäten), zur sozialen Welt (Gesamtheit der legitim geregelten Beziehungen) und zur subjektiven Welt (Gesamtheit der privilegiert zugänglichen Ereignisse). Das kommunikative Handeln ist ein Spezialfall einer Handlung, da sich die Teilnehmenden der Kommunikation auf einen kooperativen Deutungsprozess einlassen müssen, welcher alle drei Weltbezüge gleichzeitig anspricht. Wenn so eine kommunikative Situation entsteht, können vier Geltungsansprüche bezeichnet werden: Sich ausdrücken, etwas ausdrücken, sich verständlich machen und sich miteinander verständigen. Werden alle vier gleichzeitig erhoben und erfüllt, kann man von einem Konsens sprechen. (Graf, 2000, S. 11)

Damit ein Konsens erreicht werden kann, müssen die Kommunikationsteilnehmenden eine kommunikationsorientierte Situation definieren. Gelingt dies nicht, kann die kommunikative Situation durch strategisches Handeln herbeigeführt werden, was aber bezüglich der Möglichkeit zu Kommunikation zu gelangen, mit einem grossen Risiko des Scheiterns verbunden ist. Grundsätzlich kann jede Äusserung im Rahmen einer Kommunikation einen der vier Geltungsansprüche problematisieren und somit die Situation umdefinieren. (ebd., S. 11)

Die Kommunikation besteht gemäss Graf demnach aus „Definition und Umdefinition kommunikativer Situationen bis zur konsensuellen Verständigung oder deren Abbruch, wobei im Verlaufe des Prozesses die Teilnehmer die Abgrenzung zwischen sich als Interpreteten, der Aussenwelt und der jeweiligen Innenwelt erneuern“ (Graf, 2000, S. 11).

Die Akteure grenzen sich durch die Definition der kommunikativen Situation in ihren drei Weltbezügen von der Welt ab. Sie bestimmen die Grenzen zwischen äusserer Natur, der Gesellschaft und innerer Natur. Die Kommunikationsteilnehmer haben in einer kommunikativen Situation, welche durch ihre Verständigungsbedürfnisse und ihre Handlungsmöglichkeiten beschrieben wird, ihre Lebenswelt präsent. Die Lebenswelt besteht aus Selbstverständlichkeiten und unerschütterten Überzeugungen, aus sedimentierter Erfahrung und wird in der Kommunikation durch einen kulturell überlieferten und sprachlich organisierten Vorrat an Deutungsmustern repräsentiert. Jede kommunikative Situation muss also im Rahmen kultureller Überlieferung gedeutet werden. Das bedeutet, dass sich kommunikativ Handelnde innerhalb ihrer lebensweltlichen Horizonte bewegen und zu ihrer Sprache und Kultur nicht die selbe Distanz einnehmen können wie zu Sachverhalten, Normen und Erlebnissen. (Graf, 2000, S. 12)

2.3. Der Legitimationstypus sozialpädagogischen Handelns

Die Termini der Theorie des kommunikativen Handelns lassen sich nun mit den Begriffen des sozialpädagogischen Handelns konfrontieren. Daraus ergibt sich in der Analyse einerseits die Art und Weise, wie sozialpädagogisches Handeln aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns legitimiert werden kann und andererseits der Legitimationstypus von sozialpädagogischem Handeln. Dieser Legitimationstypus bezieht sich auf die theoretische Begründbarkeit von sozialpädagogischem Handeln und stellt den einleitend erwähnten Massstab bereit, mit dem sich der praktische Erfolg von sozialpädagogischem Handeln ermessen lässt.

2.3.1. Begriffsklärung - sozialpädagogisches Handeln

Graf versteht sozialpädagogisches Handeln als einen speziellen Typ von erzieherischem, pädagogischem oder sozialisierendem Handeln. Graf hebt einen besonderen Aspekt hervor, der darin besteht, „dass die Adressaten der Handlungen oder Interventionen dadurch gekennzeichnet sind, dass sie elementare und zentrale Normen der Gesellschaft verletzt haben, oder im Begriffe sind dies zu tun“ (Graf, 2000, S. 4).

Das Motiv von sozialpädagogischem Handeln liegt also einerseits in der Verbesserung der Situation der Handlungsadressaten, andererseits aber auch in der Verbesserung der Situation für die Umgebung der Adressaten. Hier zeigt sich, dass sich sozialpädagogisches Handeln zweifach rechtfertigen muss. Es muss einerseits auf den elementaren und zentralen Normen der Gesellschaft gründen und seine Legitimation auf einer normativen, moralischen Ebene beziehen. Es muss aber auch durch seine Handlungen und Interventionen eine Verbesserung der Situation in der gewünschten Richtung bewirken und somit Legitimation auf einer zweckrationalen, erfolgsorientierten Ebene beziehen. (Graf, 2000, S. 4)

Aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns ist sozialpädagogisches Handeln ein spezieller Fall von sozialem Handeln und kann auch in zwei Typen unterteilt werden: Kommunikatives und strategisches Handeln. Die Eigenheit von sozialpädagogischem Handeln liegt wie bereits angedeutet bei den möglichen Adressaten. Es handelt sich um Gesellschaftsmitglieder, welche elementare und zentrale Normen der Gesellschaft übertreten haben oder aus der Perspektive der Intervenierenden im Begriff sind dies zu tun. (ebd., S. 15)

Sozialpädagogische Interventionen beziehen sich auf Verhältnisse, in denen vermittelt werden muss, da zwischen den Adressaten und ihrer Umgebung ein Dissens herrscht. Sie sind also dann nötig, wenn die Verständigung zwischen Adressaten und ihrer Umgebung erschwert oder zusammengebrochen ist und elementare Normen ihren Geltungsanspruch nicht mehr durchsetzen können. (ebd., S. 5)

Ziel und Aufgabe von sozialpädagogischem Handeln ist gemäss Graf „die Wiederherstellung einer normativ geregelten und dadurch selbstverständlichen kommunikativen Situation“ (Graf, 2000, S. 5).

2.3.2. *Legitimation sozialpädagogischen Handelns aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns*

Sozialpädagogisches Handeln kann also in kommunikatives Handeln und strategisches Handeln aufgeteilt werden. Die Legitimation sozialpädagogischen Handelns muss dabei auf zwei Ebenen gewährleistet werden. Sie muss aufgrund von verallgemeinerbaren Interessen motiviert sein und auf Gründe zurückgreifen können, denen allgemein zugestimmt wird.

Gelingt es durch rein kommunikative Handlungen eine allgemein anerkannte Norm und auf der Grundlage dieser Norm eine Verhaltensverbesserung herbeizuführen, sind alle Bedingungen für die Legitimation dieser Handlung erfüllt. Dies wird möglich, wenn durch Überzeugungskraft und bessere Argumente oder durch eine Verbesserung der Überlappung der beiden lebensweltlichen Horizonte ein Einverständnis zwangsfrei herbeigeführt werden kann. Der Fall entzieht sich sogar dem Legitimationszwang, da für das Zustandekommen der Verhaltensmodifikation keine Herrschaftseinflüsse eingesetzt wurden. Legitimieren müssen sich ausschliesslich Herrschaftsverhältnisse. (Graf, 2000, S. 20)

Wie bereits angesprochen, können strategische Handlungen dazu eingesetzt werden, um das Scheitern kommunikativer Bemühungen zu verhindern und eine Situation zu definieren, in welcher das kommunikative Handeln möglich wird. Damit eine gemeinsame Situationsdefinition herbeigeführt werden kann, muss strategisches Handeln offen vorliegen. Die Macht der Strategie ist nicht ausreichend um kommunikatives Handeln zu erzwingen. Das Zustandekommen bleibt also letztlich abhängig vom freiwilligen Eingehen der Kommunikationspartner. Strategisches Handeln muss sich einerseits durch seine Zielsetzung und andererseits durch seinen Erfolg legitimieren und bedarf daher einer Legitimation in doppeltem Sinn. (ebd., S. 21)

Graf stellt zusammenfassend fest, „dass sozialpädagogische Handlungen dann aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns legitimiert werden können, wenn ihre Motive aus den verallgemeinerungsfähigen Interessen genährt werden, ihre Ziele mit diesen Interessen in Einklang gebracht werden können, ihre Methoden und Schritte in einem praktischen Diskurs rationalisiert werden können, sowie ihre Folgen empirisch festgestellt und einem theoretischen Diskurs zugeführt werden können“ (Graf, 2000, S. 21).

Sozialpädagogisches Handeln legitimiert sich also darin, dass es sich auf faktisch vorhandene und allgemein anerkannte Normen abstützt und diese Normen ihrerseits auch auf verallgemeinerbaren Interessen beruhen. Wenn diese Normen auf partikulären Interessen beruhen, würde aus dem

sozialpädagogischen Handeln strategisches Handeln unter jenen fremden Interessen. Wenn sozialpädagogisches Handeln sich weder auf die allgemeine Zustimmung in der Gesellschaft abstützen kann und auch der praktische Diskurs nicht geführt werden kann, verwandeln sich Interventionen in Akte der Gewalt. (Graf, 2000, S. 8)

2.3.3. Systemintegration und Sozialintegration – Integration in die Gesellschaft

Die Theorie des kommunikativen Handelns unterscheidet zwei verschiedene logische Typen der Integration in die Gesellschaft, die Systemintegration und die Sozialintegration. Die beiden Integrationstypen leitet Habermas von den beiden Handlungstypen des strategischen beziehungsweise des kommunikativen Handelns ab. Systemintegration ist dementsprechend von verfestigtem zweckrationalen Wirtschafts- und Verwaltungshandeln geprägt, welches von Normen und Werten weitgehend unabhängig geworden ist. Sozialintegration erhält seine Prägung aus kommunikativem Handeln, welches sich an lebensweltlichen Kontexten orientiert und die Basis für Interpretation und Reflexion bildet. Aufgrund der zunehmenden Komplexität in der Gesellschaft und dem steigenden Bedarf an Handlungskoordination spricht Habermas von einer Entkopplung der systemischen und der sozialen Integration. (Graf, 1993, S. 90)

Die Beziehungen zwischen System und Lebenswelt werden durch diese Entkopplung transformiert. Systemische Mechanismen müssen in der Lebenswelt verankert werden. Das bedeutet, dass jeder weitere Schritt der Systemdifferenzierung eine erneuerte Verankerung in der Lebenswelt erfordert. Habermas beschreibt in seinem Lebensweltkonzept drei zentrale Reproduktionsprozesse sowie deren Störungen. (ebd., S. 91)

Kulturelle Reproduktion der Lebenswelt: Sie sichert die Kontinuität der Überlieferung und die Kohärenz des Wissens. Eine Störung der kulturellen Reproduktion äussert sich in der Verknappung der Ressource „Sinn“. Gültig anerkannte Deutungsschemata versagen. Auswirkungen davon sind Orientierungs- oder Legitimationskrisen. (Habermas, 1981, zit. nach Graf, 1993, S. 91)

Soziale Integration der Lebenswelt: Sie stellt sicher dass neue soziale Situationen an die bestehenden Weltzustände angeschlossen werden können. Eine Störung der sozialen Integration führt zu Anomie und einer Verknappung der Ressource „gesellschaftliche Solidarität“. (ebd., S. 91)

Sozialisation der Angehörigen der Lebenswelt: Sie stellt sicher, dass die nächste Generation ihre individuellen Lebensgeschichten mit den kollektiven Lebensformen abstimmen kann. Störungen des Sozialisationsprozesses führen zu Psychopathologien oder Entfremdungserscheinungen. Die Ressource „Ich-Stärke“ wird knapp. (ebd., S. 92)

Wenn nun eine Normenübertretung als Ausdruck mangelnder Lebensweltüberlappung oder als Ausdruck eines defizitären lebensweltlichen Horizontes verstanden wird, heisst das, dass sich sowohl

sozialisierende als auch resozialisierende Aufgaben an lebensweltlichen Horizonten orientieren müssen. Durch die Aufteilung der lebensweltlichen Reproduktionsprozesse in kulturelle Reproduktion, soziale Integration und Sozialisation weist Graf darauf hin, dass in allen drei Bereichen eine Normalisierung erreicht werden muss, damit Sozialisation oder Resozialisation gelingt. Dabei betont Graf, dass die Störung eines Reproduktionsprozesses mit Störungen in den anderen einhergeht. Einrichtungen, welche Sozialisation oder Resozialisation zum Ziel haben, müssten demnach in einem hohen Mass kommunikativ sein. Sinn, Solidarität und Ich-Stärke sind dabei die Dimensionen möglicher Verbesserungen bei dem Klientel. Wenn diese kommunikative Struktur fehlt und dementsprechend über den praktischen Diskurs keine Geltungsansprüche kommunikativ problematisiert und neu geregelt werden können, deutet dies darauf hin, dass eine Einrichtung strukturell von eher sozialintegrativen zu systemintegrativen Mechanismen umgeschaltet hat. Hier wird dann über die Medien Macht und Geld versucht, Sozialisation oder Resozialisation herbeizuführen. Wie bereits angesprochen muss hier normkonformes Verhalten keineswegs mit Sozialisation oder Resozialisation verwechselt werden, sondern eher als Anpassungsleistung betroffener Individuen, was sich spätestens in neudefinierten Situationen in einer erhöhten Rückfallquote zu wiederum normabweichendem Verhalten zeigt. (Graf, 1993, S. 94-95)

2.3.4. Die Bedeutung der Arbeit aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns

Arbeit gehört zur Sphäre der materiellen Reproduktion des instrumentellen Handelns. In unserer Gesellschaft kommt der Arbeit eine zentrale Rolle zu. Se ist ein Bereich in dem Normen und Tugenden tendenziell bereits vorausgesetzt werden. Am Arbeitsplatz kommt es diesbezüglich selten zu einem praktischen Diskurs. Die Kommunikation dient der Handlungskoordination im Arbeitsprozess. Habermas spricht einen Typ normenregulierten Handelns an, der sich nicht an Normen orientiert, welche auf verallgemeinerbaren Interessen beruhen, sondern an deren Stelle strukturelle Gewalt enthält. Dies manifestiert sich durch die Medien Macht und Geld in einer Durchdringung des entsprechenden Handlungsraums. Normen werden aufgrund der Mechanismen Belohnung (Geld) oder Sanktion (Macht) befolgt und nicht durch ein potentielles Einverständnis. Graf beschreibt diesen Mechanismus als typisch für den Arbeitsbereich. (Graf, 2000, S. 23)

Durch diese Mechanismen gelingt es im Arbeitsbereich kaum eine grössere Überlappung der lebensweltlichen Horizonte herbeizuführen. Arbeitsdisziplin wird durch versteckte Machteinflüsse erzwungen. Dadurch herrscht im Bereich der Arbeit eine Normalisierung. Das heisst auch, dass normkonformes Verhalten bei der Arbeit im Rahmen einer sozialpädagogisch definierten Situation kein eindeutiges Indiz dafür ist, dass die Sozialisierung geglückt ist. Die Chance eines Rückfalls in einer neu definierten Situation ist gross. Dies birgt die Gefahr, dass die zentrale Stellung der Arbeit und der Arbeitsdisziplin oder auch der Schule und des Schulerfolgs einer adäquaten sozialpädagogischen Intervention im Wege steht. Sozialpädagogische Handlungen und Interventionen

haben das Ziel Sozialität zu erzeugen. Der Bereich der Arbeit setzt dies aber bereits voraus. (ebd., S. 23-24)

Die Fragestellung dieser Arbeit bezieht sich auf die Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen. Für Graf ergibt sich, aus seiner Erfahrung aus der Schule und auch im sozialpädagogischen Feld, ein Bild von pädagogischen Situationsdefinitionen, die sich stark an Arbeit orientieren. Der Bereich der Arbeit scheint also in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen eine wichtige Rolle zu spielen. Ob aber die Sozialisation oder die Resozialisation verhaltensauffälliger Jugendlicher über die Disziplinierung zur Arbeit bewerkstelligt werden kann, erscheint gerade im Hinblick auf Grafs Analyse zur Legitimation von sozialpädagogischem Handeln fraglich.

2.3.5. Arbeit an einem gesellschaftlich sensiblen Bereich

Sozialpädagogisches Handeln befindet sich an einem gesellschaftlich sensiblen Bereich. Graf spricht diesbezüglich von einem Antagonismus zwischen der Anpassung an die Gesellschaft und der Ausbildung persönlicher Autonomie, der teilweise bei der gesellschaftlichen Integration auftritt. Dies betrifft Sozialisation oder Resozialisation gleichermaßen. Die Sozialisationsaufgabe liegt grundsätzlich in der Verantwortung der Familie. Kommt es diesbezüglich zu einem Eingriff durch spezialisierte Einrichtungen, so setzen sich diese Einrichtungen erhöhten Legitimationszwängen aus. Meistens werden diese Einrichtungen aus der Perspektive der platzierten Individuen wahrgenommen. Gemäss Graf stehen sie aber in einem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang. (Graf, 1993, S. 85)

Graf beschreibt Erziehungseinrichtungen zunächst aus systemtheoretischer Perspektive auf zwei Ebenen: einer Mikroebene, welche die Einrichtung als eigenes System begreift und sie von ihrer Umwelt abgrenzt sowie einer Makroebene, welche die Einrichtung als Subsystem eines umfassenden Erziehungssystems erscheinen lässt. Diese Makroebene vermag die grossen gesellschaftlichen Zusammenhänge nun besser zu klären. Die realen sozialen Beziehungen, die Leistungen und Spannungen innerhalb der Einrichtungen, welche das erzieherische Milieu bilden, übersieht sie aber leicht. Zusätzlich muss berücksichtigt werden, dass systemtheoretische Ansätze bei der Analyse immer von der Perspektive des Systems ausgehen, deren Ausgangspunkt die Existenz und Erhaltung des Systems bildet. Bezüglich der Legitimation von systematischen erzieherischen Eingriffen wird aber meistens pädagogisch argumentiert, also dass ein Eingriff für die Entwicklung eines Individuums notwendig sei. (ebd., S. 85-86)

In Erziehungseinrichtungen treffen gemäss Graf drei Problemebenen der Gesellschaft aufeinander: „Die Insuffizienz der Klientel gemessen an den geltenden gesellschaftlichen Normen, daraus resultierend das abweichende Verhalten derselben, das staatliche Gewaltmonopol, welches vermittelt oder unvermittelt in die sonst als Privatsphäre geschützte Erziehungstätigkeit eingreift, sowie die funktionale Ausdifferenzierung im erzieherisch normierenden Sektor, welche einerseits auf die

gewachsene Interdependenz der Individuen und der Organisationen hinweist, gleichzeitig aber Legitimationsprobleme schafft“ (Graf, 1993, S. 86).

Für die Analyse der Heimstrukturen entscheidet sich Graf daher für die gesellschaftstheoretische (Theorie des kommunikativen Handelns) und gegen die systemtheoretische Herangehensweise. Die gesellschaftstheoretische Blickrichtung wird der Tatsache gerecht, dass das, was als gesundes, wünschenswertes und letztendlich normales Verhalten von Individuen in der Gesellschaft angesehen wird, vom sozialen Ort abhängt. Diese Erkenntnis ist prägend für die Zielsetzung, die Richtung und die Mittel von sozialpädagogischem Handeln.

2.3.6. *Das Kontinuum sozialisierender Einrichtungen*

Graf sieht den Sinn von abweichendem Verhalten von Jugendlichen in deren Distanzierung von der Erwachsenenwelt. So zeigt die Wahrscheinlichkeit von normüberschreitenden Verhalten gerade in der Phase der Adoleszenz eine steigende Tendenz. Sozialpädagogische Einrichtungen nehmen im Rahmen der Resozialisationsbemühungen der Gesellschaft für Jugendliche eine wichtige Rolle ein. Diese Einrichtungen vermitteln zwischen der pädagogischen Aufgabe der sozialen Integration der platzierten Jugendlichen und deren juristisch verordneten Zurechtweisung und Bestrafung. Die Resozialisierungsbemühungen der Gesellschaft sind durch den Versuch gekennzeichnet, zentrale Normen, welche überschritten wurden, doch noch durchzusetzen. Dementsprechend liegen sozialisierende Einrichtungen gemessen an ihrer Funktion auf einem Kontinuum zwischen Freiwilligkeit und Zwang. Dieses Kontinuum erstreckt sich von lebensweltlicher Eingewöhnung in die Kultur unserer Gesellschaft bis hin zum zwangsverordneten Eingesperrtsein. Graf erweitert nun dieses Kontinuum durch die von Habermas entwickelte Spaltung der Gesellschaft in System und Lebenswelt und die davon abgeleitete Unterscheidung von systemischer und sozialer Integration. Dadurch bezeichnet Graf die beiden Pole des durch die sozialisierenden Einrichtungen gebildeten Kontinuums als lebensweltlich orientiert oder als systemisch strukturiert. (Graf, 1993, S. 96)

Das von Graf beschriebene Kontinuum beginnt bei der familiären Sozialisation, also jener Institution, welche noch rein lebensweltlich orientiert und organisiert ist, und verläuft in einer Abfolge von zunehmend systemisch ausgerichteten und organisierten Institutionen bis zum staatlichen Gewaltmonopol, welches das Ende des von Graf beschriebenen Kontinuums markiert. Dementsprechend befassen sich Einrichtungen, welche sich eher am Anfang dieser Institutionskette befinden, oft mit „freiwilligen“ Eintrittten und versuchen eine möglichst lebensweltliche und gewissermassen familiäre Orientierung beizubehalten. Staatliche Institutionen am Ende der Kette berufen sich hingegen auf ihren Verwahrungs- oder Verwaltungsauftrag. (ebd., S. 99)

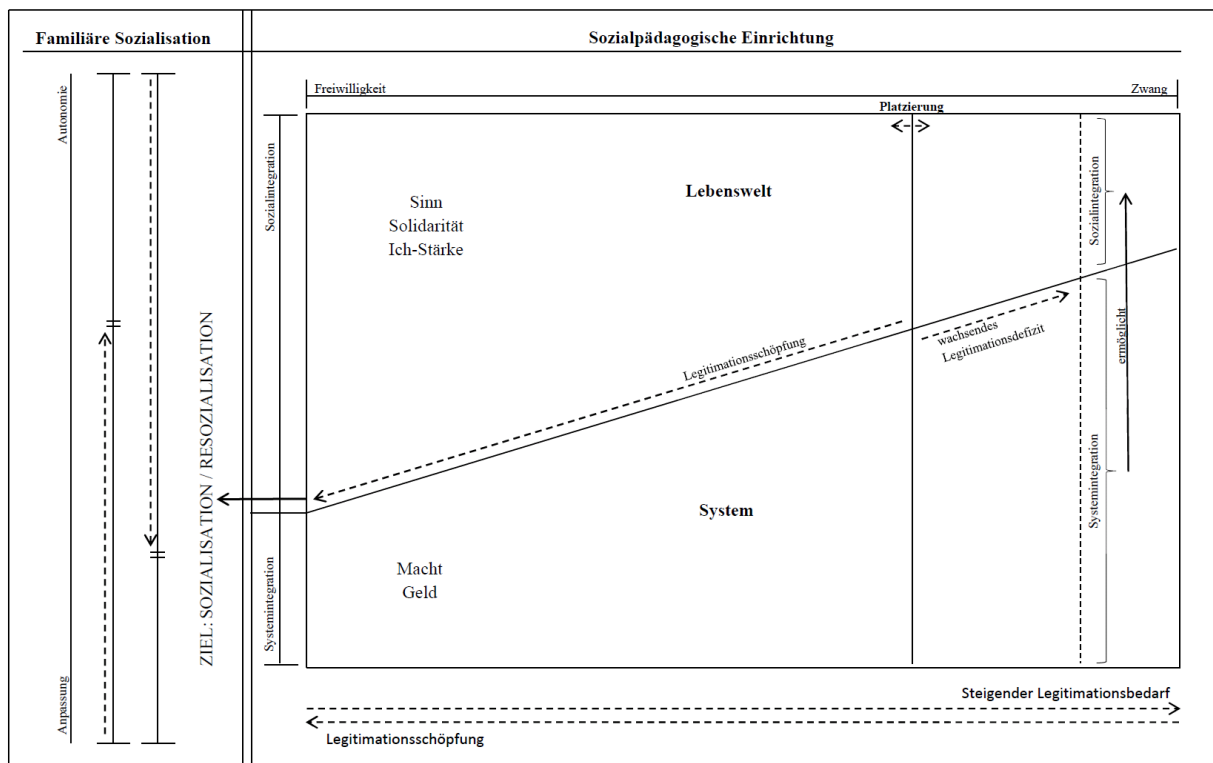
Modell – Kontinuum sozialisierender Einrichtungen:

Abbildung 1: Das Kontinuum sozialisierender Einrichtungen

In Anlehnung an Christian Vogel, Vorlesung von 05:12:2014

Wenn ein Individuum an einem bestimmten sozialen Ort sozial auffällig wird, bezeichnet dies den Moment, wo die entsprechenden Einrichtungen der Gesellschaft eingreifen (Platzierung). Die Zustimmung der betroffenen Jugendlichen wäre dabei für den erzieherischen Prozess von grosser Bedeutung. Dass sich verhaltensauffällige Jugendliche aber freiwillig normierenden Massnahmen in entsprechenden Einrichtungen unterziehen, ist jedoch kaum vorstellbar. (Graf, 1993 S. 97-98)

Am Anfang jeder Platzierung steht somit strategisches Handeln. Dieses orientiert sich am vordefinierten Erfolg der Sozialisation, beziehungsweise der Resozialisation des verhaltensauffälligen Jugendlichen. Somit erfolgt bereits bei der Platzierung Systemintegration, welche sich in unterschiedlicher Ausprägung auf dem Spektrum zwischen Freiwilligkeit und Zwang befindet. Dieses strategische Handeln erfolgt über die Medien Macht und Geld. Diesen Medien kommt im Verlauf des Spektrums zwischen Freiwilligkeit und Zwang eine immer grössere Bedeutung zu und sie verdrängen die ursprünglich kommunikative Orientierung. Die Existenz dieser Kette von Einrichtungen von der Familie bis hin zum Jugendgefängnis demonstriert den Individuen die staatliche Übermacht, die sich im Fall von wiederholter Normenüberschreitung ihnen annehmen wird. (ebd., S. 104)

Die Medien Macht und Geld greifen also zunehmend auf die lebensweltlich orientierten und kommunikativen Bereiche ein und rationalisieren diese einseitig. Das ursprüngliche Ziel der kulturellen Reproduktion, der sozialen Integration und schliesslich der Sozialisation zur Normalität gerät dabei teilweise aus dem Blickfeld. Dieses Ziel verliert dabei seinen zukunftsweisenden

Charakter und macht der Verwaltung gegenwärtiger Schwierigkeiten Platz. Wie bereits thematisiert, können strategische Handlungen dazu eingesetzt werden, um eine Situation zu definieren, in welcher das kommunikative Handeln möglich wird. Bezogen auf das Kontinuum sozialisierender Einrichtungen müsste also durch die Systemintegration Sozialintegration ermöglicht werden. Ansonsten droht eine weitere Entfernung der betroffenen Jugendlichen vom Alltäglichen und Normalen, was sich in Sinnkrisen bei den Jugendlichen sowie in einem zunehmenden Legitimationsdefizit seitens der Einrichtung, welche die ursprüngliche Zielsetzung der sozialen Integration aus den Augen verloren hat, äussert. (ebd., S. 107)

Systemisch strukturierte Einrichtungen erscheinen bezüglich der Erhaltung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung als notwendig. Sie verlieren aber aus pädagogischer Perspektive durch ihre systemische Strukturierung zunehmend ihre Legitimationsmöglichkeit, da sie durch ihre Binnenstruktur keine Möglichkeit haben, das pädagogische Ziel der sozialen Integration zu erfüllen. Wenn abweichendes Verhalten aber auch auf die Störung der Reproduktion der Lebenswelt zurückgeführt werden kann, ist Legitimation nur über die Förderung der Dimensionen Sinn, Solidarität und Ich-Stärke möglich. Lebensweltlich orientierte Einrichtungen bieten diese Möglichkeit am ehesten und können diesbezüglich die übertretenen Normen mit den ihnen überwiesenen Jugendlichen im praktischen Diskurs problematisieren. So gesehen können nur lebensweltlich orientierte Binnenstrukturen den erzieherischen Auftrag der sozialen Integration und der sozialen Normierung erfüllen. Sozialintegration ist somit das einzige wirklich legitimationsfähige Ziel in sozialpädagogischen Einrichtungen. (ebd., S. 108)

3. Verhaltensauffälligkeit bei Jugendlichen

Es stellt sich nun die Frage, wie die Theorie des kommunikativen Handelns im Bezug auf die bestimmte Zielgruppe verhaltensauffälliger Jugendlicher anzuwenden ist. Dies setzt ein Verständnis voraus, wer genau verhaltensauffällige Jugendliche sind und wie sich Verhaltensauffälligkeit äussert. Bei Habermas' Theorie handelt es sich um eine Gesellschaftstheorie. Es ist daher wichtig, auch den Begriff der Verhaltensauffälligkeit aus einer übergeordneten, gesellschaftlichen Perspektive zu untersuchen. Verhaltensauffälligkeit als Störung des Sozialverhaltens auszulegen, wäre dementsprechend nicht ausreichend. Wichtig erscheint die Frage, wem denn ein gewisses Verhalten genau auffällt. Die Auslegung dieses für die vorliegende Arbeit zentralen Begriffs orientiert sich daher an Bernfelds Verständnis zum sozialen Ort sowie dem Begriff der Dissozialität. Um zudem ein vertieftes Verständnis zum Verlauf von Adoleszenz zu ermöglichen, wird weiterführend die Adoleszenztypologie von Erdheim beigezogen.

3.1. Siegfried Bernfeld - Der soziale Ort

Bernfeld beschreibt den sozialen Ort als einen Sektor dessen, was die Psychoanalyse als Realität bezeichnet. Die Frage nach dem historischen Aspekt und nach der Milieuprägung eines seelischen Vorgangs bezeichnet dementsprechend den Gesichtspunkt des sozialen Ortes. Bernfeld geht davon aus, dass das menschliche Handeln von einem Realitätsbezug ausgeht, der historisch und sozial determiniert ist. Der soziale Ort beinhaltet eine äussere Realität, also eine soziale Realität, welche durch eine bestimmte soziale Ordnung gekennzeichnet ist, sowie eine innere Realität, welche durch eine bestimmte psychische Struktur gekennzeichnet ist. Bernfeld beschreibt nun einen Vermittlungsprozess zwischen dem Aussen und dem Innen. Das Aussen oder eben der soziale Ort vermittelt dem Innen, also dem Individuum seine bestehende soziale Ordnung. Das Individuum verinnerlicht diese soziale Ordnung und bildet eine psychische Struktur aus, welche durch den sozialen Ort geprägt ist. Der soziale Ort und die psychische Struktur kommen dementsprechend zur Passung. (Bernfeld, 1969, S. 198-205)

Wenn es nun zu einem Wechsel des sozialen Ortes kommt, wird dieser Vermittlungsprozess gestört. Die ausgebildete und von der ursprünglich verinnerlichten sozialen Ordnung geprägte psychische Struktur kommt nun am neuen sozialen Ort mit der dort bestehenden sozialen Ordnung nicht mehr zur Passung. Wenn die verinnerlichte psychische Struktur eines Individuums nicht mehr auf den sozialen Ort passt, spricht man von Dissozialität. Dies kann sich in sozialer Auffälligkeit äussern. Dieser Zustand lässt sich nur durch ein Entgegenkommen von Aussen lösen. Es braucht ein soziales Angebot, welches auf die psychische Struktur eines dissozialen Individuums passt. (ebd., S. 206-211)

3.2. Mario Erdheim – Die Adoleszenztypologie

Im Bezug auf die Adoleszenz stellt Bernfeld die These auf, dass die Verschiedenheit der sozialen Umstände den Verlauf der Adoleszenz grundlegend beeinflusst. So werden zum Beispiel sexuelle Triebregungen, narzisstische Bedürfnisse oder regressives Verhalten abhängig vom sozialen Ort verschieden beurteilt und auch verschiedene Angebote gemacht, um aufkommende Probleme zu bewältigen. (Erdheim, 1982, S. 315)

Erdheim stellt diesbezüglich fest, dass ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen der Dynamik der Adoleszenz und dem Wandel der Kultur besteht. Der Antrieb, die Kultur zu verändern ist dabei im Menschen ebenso angelegt wie die Fähigkeit, sich Kultur anzueignen und sie zu bewahren. Sowohl das Verändern, also das Überlieferte anzuzweifeln und neue Perspektiven zu suchen, als auch das Aneignen und Bewahren, welches dabei hilft sich selbst nicht zu verlieren und die Kontinuität zu wahren, spielen für die Adoleszenz eine entscheidende Rolle. (ebd., S. 296)

Erdheim beschreibt Adoleszenz als Übergangsphase zwischen der Ordnung der Familie und der Ordnung der Kultur. Im Gegensatz zu Freud, der die Natur als Gegenbegriff zu Kultur einführte, sieht Erdheim hier die Familie. Kultur ist gemäss Erdheim alles was ausserhalb der Familie stattfindet. Sie gehört damit nicht zum Vertrauten und Bekannten, was die Familie auszeichnet, sondern entsteht aus der Auseinandersetzung mit dem Fremden. Dieser Übergang von der Ordnung der Familie zur Ordnung der Kultur verläuft nicht konfliktfrei. Die Bestrebungen der Kultur zielen darauf, die Menschen zu grossen Einheiten zusammenzuballen, die Familie hingegen will ihre Individuen nicht freigeben. Je grösser nun der familiäre Zusammenhalt der Familienmitglieder ist, desto schwieriger wird ihnen der Eintritt in die Ordnung der Kultur fallen. (ebd., S. 275-277)

In der von Erdheim beschriebenen Dynamik der Adoleszenz liegt auch seine Kritik am Ansatz von Bernfeld. Erdheim kritisiert, dass bei der Feststellung des sozialen Ortes dessen Dynamik von Bernfeld zu wenig berücksichtigt und beachtet wurde. So nimmt Erdheim an, dass das Schicksal der Adoleszenz in einer Abhängigkeit zu den gesellschaftlichen Kräften steht, welche auf den sozialen Ort einwirken, in welchem der Adoleszente lebt. Ausgehend von diesen Überlegungen führt Erdheim seine Adoleszenztypologie ein. (ebd., S. 315-316)

3.2.1. *Das Spektrum zwischen heissen und kalten Kulturen*

In dieser Typologie beschreibt Erdheim ein Spektrum wie Adoleszenz in der Gesellschaft ausgeprägt ist. Die verschiedenen Typen von Adoleszenz bewegen sich dabei innerhalb zweier Pole: der heissen und der kalten Kulturen. In heissen Kulturen herrscht die Meinung vor, dass der Fortschritt gefördert und vorangetrieben werden muss. Kalte Kulturen fallen hingegen durch ihre Stabilität und ihr

Traditionsbewusstsein auf. Sie konzentrieren sich darauf, die sozialen Unterschiede nicht anwachsen zu lassen und die Tradition durchzusetzen. (Erdheim, 1982, S. 284)

Für Erdheim erscheint die Adoleszenz auf einer kulturellen Ebene und auf einer individuellen Ebene. Bezogen auf die Kultur erscheint die Adoleszenz als ein ständiges Oszillieren zwischen expansivem Verhalten und dem Rückzug. Erdheim spricht diesbezüglich von einer Experimentierphase, welche Jugendliche einerseits in die Welt hinaustreibt, wo sie neue Positionen gewinnen, welche sie aber durch den Rückzug wieder aufgeben müssen. Auf der individuellen Ebene wiederholt dieses Oszillieren die frühe Trennungs- und Individuationsphase, in welcher das Kind aus dem symbiotischen Verhältnis zur Mutter entlassen wird. Das Kind erlangt in dieser Phase die Fähigkeit, in Anwesenheit der Mutter separat zu funktionieren. Misslingt dieser Prozess, kann der auf Vertrauen gestützte Erwerb von Identität verhindert werden. Adoleszenz reproduziert gemäss Erdheim Situationen aus der frühen Kindheit unter neuartigen Voraussetzungen. Probleme, welche in der frühen Kindheit unlösbar schienen und Wunden hinterliessen, tauchen nun wieder auf und das Individuum kann diese nun mit Hilfe der Erwerbungen aus den befriedigenden frühkindlichen Phasen sowie durch ausserfamiliäre Stützen bewältigen. Erdheim spricht daher auch von einer zweiten Chance, welche dem Individuum die Möglichkeit bietet, frühere Traumatisierungen zu korrigieren und die „Arbeit zur Kultur“ voranzutreiben. (ebd., S. 299-301)

3.2.2. Grössen- und Allmachtsphantasien

Erdheim beschreibt den Narzissmus als wesentliches Moment des Adoleszenten emotionalen Aufruhrs und als notwendiges Element für die Entwicklung. So ist die erneute Besetzung oder sogar Überschätzung des Selbst notwendig, um die äussere Welt in Frage zu stellen und die dadurch bedingte Verunsicherung auszuhalten. Der Narzissmus dient dementsprechend dem Ablösungsprozess von den Eltern. In der frühen Kindheit entstehen durch die Introjektion der Vorstellung der allmächtigen und fehlerlosen Eltern Grössen- und Allmachtsphantasien. Ein Teil dieser Phantasien bleibt, wenn auch unbewusst, lebenslang weiter bestehen. (Erdheim, 1982, S. 301)

Auf diese erste narzisstische Befriedigung folgt mit der sogenannten Latenzzeit der narzisstische Rückzug, welcher mit dem Rückgang der Grössen- und Allmachtsphantasien einhergeht. In dieser Phase lernt das Kind durch die Ausbildung von Fähigkeiten sowie des Denkens seine Umwelt zu beherrschen. Es kommt während der Latenzzeit zu einer Automatisierung gewisser Ich-Funktionen und das Kind eignet sich eine bestimmte Form des Realitätsprinzips an. Diese automatisierten Ich-Funktionen sind gemäss Erdheim als psychisches Pendant zum familiär definierten Realitätsprinzip zu verstehen. Durch den pubertären Trieb Schub werden diese Ich-Funktionen erschüttert, der Pubertierende stösst nun überall an. Das angeeignete Realitätsprinzip, das die Beherrschbarkeit der

eigenen Umwelt bedeutete, wird nun in Frage gestellt. Die gewohnte Welt, welche beherrschbar schien, wird nun fremd. Gemäss Erdheim gründet die kulturelle Relevanz der Adoleszenz in der Erschütterung des familiären Realitätsprinzips. (ebd., S. 303-304)

Das erneute Aufblühen des Narzissmus und somit der Grössen- und Allmachtsphantasien während der Adoleszenz hat gemäss Erdheim eine kompensierende Funktion und hilft dabei die auseinanderfallende Welt zusammenzuhalten. Hier liegt auch der entscheidende Unterschied zu den frühkindlichen Allmachtsphantasien. Das Wiederauftauchen der Grössen- und Allmachtsphantasien in der Adoleszenz setzt voraus, dass die in der Latenzzeit gebildeten Strukturen sich verflüssigen und das Realitätsprinzip relativiert wird. Die Grössen- und Allmachtsphantasien ermöglichen nun, geheftet an die geschwächten Ich-Funktionen ein neues Bild der Realität zu entwerfen. Gemäss Erdheim macht die Aufweichung der Realität mit Hilfe der wieder aufblühenden Grössen- und Allmachtsphantasien die Kreativität von Adoleszenten aus. Mit dem Ende der Adoleszenz kommt es in den meisten Fällen auch zu einer Abnahme oder zum Verschwinden der künstlerischen Betätigung. Die aufgehende Adoleszenz ist also ein Prozess, der eng mit dem Widerspruch zwischen den Grössen- und Allmachtsphantasien und der Arbeit verkettet ist. Das heisst, dass die Integration in den Arbeitsprozess dem Adoleszenten grosse Mühe bereitet. Die entfremdeten Verhältnisse, unter denen Arbeit in der Gesellschaft geleistet wird, machen es ausserordentlich schwierig Grössen- und Allmachtsphantasien in die Arbeit einfliessen zu lassen. Die gesellschaftlichen Anforderungen zwingen das Individuum dementsprechend, die eigene Ich-Organisation den Arbeitsbedingungen anzupassen. (ebd., S. 305-308)

3.2.3. *Integration in den Arbeitsprozess*

Die Integration in den Arbeitsprozess erfordert vom Individuum also eine Anpassungsleistung von Es, Ich und Überich an die Arbeitsbedingungen. Dies geschieht unter dem Vorzeichen des Überichs, dessen Macht das Ich befähigt, die Es-Strebungen zu beherrschen. Es kommt zu einer Triebunterdrückung, indem das Ich auf die Grössen- und Allmachtsphantasien verzichtet und diese dem Überich überantwortet, welches nun als Allmacht erscheint. Erdheim spricht in diesem Zusammenhang von drei Möglichkeiten, den Widerspruch zwischen den Grössen- und Allmachtsphantasien und der Arbeit zu lösen. Im ersten Fall gibt man die Arbeit zu Gunsten der Rettung der Allmachtsphantasien auf, was im Extremfall in der Psychose oder der Verwahrlosung münden kann. Im zweiten Fall werden die Allmachtsphantasien abgespalten, im Überich abgelagert und somit von der Arbeit getrennt. Der Wunsch nach Selbstverwirklichung wird in diesem Fall in der Freizeit und somit ausserhalb der Arbeit verfolgt. Im dritten Fall kommt es zu einer Annäherung der Allmachtsphantasien und der Arbeit. Dies kann dazu führen, dass Arbeit zum Fetisch wird und beispielsweise der Abwehr von Grössen- und Allmachtsphantasien oder sadistischen oder

masochistischen Strebungen dient. Erdheim beschreibt das Dilemma zwischen Allmachtsphantasien und Arbeit zusammen mit dem Ablösungsprozess von der Familie als das zentrale Drama des Adoleszenten. (Erdheim, 1982, S. 309-312)

Die Aufgabe der Treibbewältigung bei der Integration in den Arbeitsprozess ist infolge der Gesamtstruktur der Gesellschaft je nach sozialem Ort unterschiedlich gross. Die Art und Weise, wie Adoleszenz verläuft, ist dementsprechend, um auf Bernfeld zurückzukommen, abhängig vom sozialen Ort.

3.2.4. Die Adoleszenztypologie

Erdheim unterscheidet im Spektrum zwischen heissen und kalten Kulturen vier Adoleszenztypen: die verlängerte, die zerbrochene, die ausgebrannte und die eingefrorene Adoleszenz.

Modell – Adoleszenztypologie

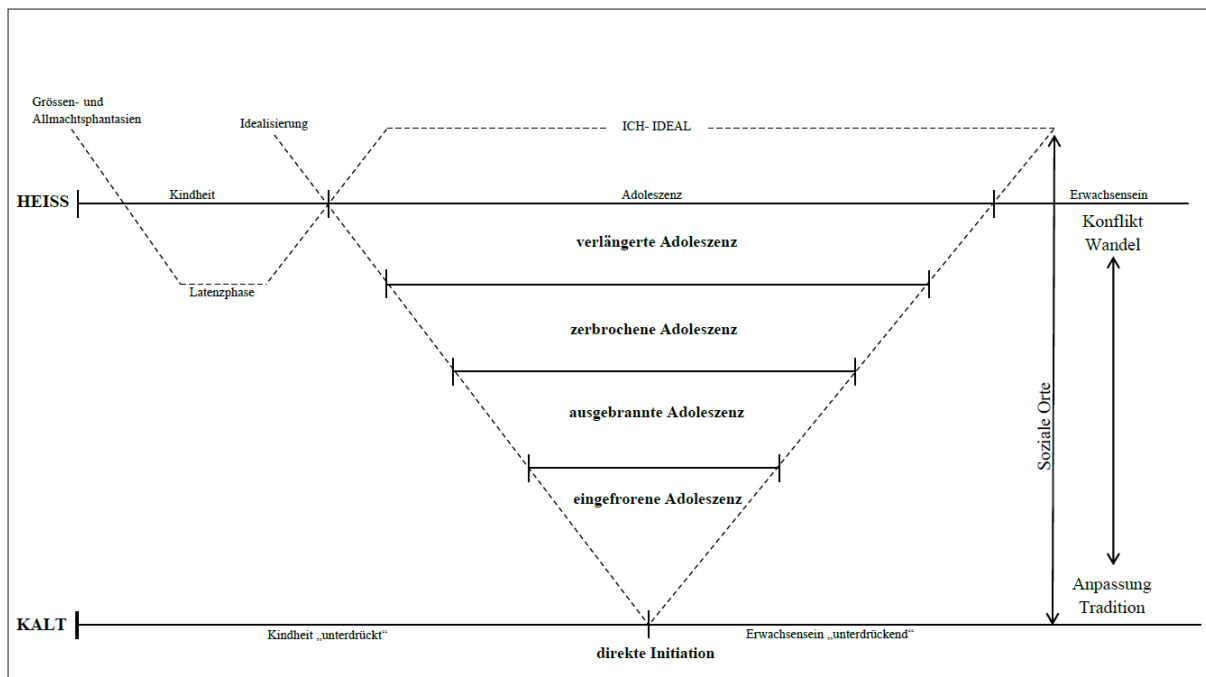


Abbildung 2: Die Adoleszenztypologie nach Erdheim
In Anlehnung an Christian Vogel, Vorlesung vom 13:11:2014

In heissen Gesellschaften ist gemäss Erdheim die verlängerte Adoleszenz, die die Antagonismen zwischen der Familie und der Kultur voll auslebt, die adäquateste Form von Jugend. Dabei sind Konflikte unvermeidlich. Durch die Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt verhindern Jugendliche die Unbewusstmachung der eigenen Grössen- und Allmachtsphantasien. Adoleszenz ist dementsprechend als dynamischer Faktor zu verstehen, der dem Individuum ermöglicht, einen optimalen Umgang mit den eigenen Grössen- und Allmachtsphantasien zu finden. Das bedeutet, dass der Adoleszent seine psychische Struktur, also das Verhältnis von Es, Ich und Überich, nicht in eine starre Hierarchie bringen muss, sondern diese Struktur ein freies, förderliches Fliessen zwischen den

Instanzen Familie und Kultur erlaubt. Diesen Zustand beschreibt Erdheim als Ich-Ideal. (Erdheim, 1982, S. 316)

Die zerbrochene Adoleszenz entsteht wenn im Verlauf der Adoleszenz die Grössen- und Allmachtsphantasien zersplittert werden. Dies führt zu einer Erstarrung des Ich. Die Energie für die innere Entwicklung und den sozialen Aufstieg fehlt und ein Individuum vermag nicht mehr zwischen den eigenen und fremden Bedürfnissen zu unterscheiden. Die zerbrochene Adoleszenz äussert sich also in einem erstarrten, unflexiblen Ich und der häufigen Übernahme von gesellschaftlichen Rollen sowie deren Fixierung. Das Individuum handelt vor allem aufgrund von gesellschaftlichen Zwängen. Werden diese nicht erfüllt, drohen Isolation, Liebesverlust und Beschämung. (ebd., S. 318-319)

Die ausgebrannte Adoleszenz äussert sich durch den voranschreitenden Reifeprozess und das gleichzeitige Weiterwirken frühkindlicher Traumatisierung. Das heisst, dass die Ich-Funktion völlig im Dienst eines omnipotenten Es steht und somit infantile Wünsche ohne Aufschub verwirklicht werden. (ebd., S. 321-322)

Die eingefrorene Adoleszenz schliesslich charakterisiert das Erstarren des Ichs. Dieses Erstarren ist geprägt von der Angst des Aufstands der vom Ich dauernd abgewehrten Triebe sowie einem rigorosen Überich, welches mit der Autoritätsstruktur korrespondiert. Das Individuum nimmt das Anfechten der sozialen Ordnung als Bedrohung der eigenen psychischen Struktur wahr. Das Erstarren des Ichs bezieht sich dementsprechend auch auf das Einfrieren der sozialen Ordnung und somit auf deren Unveränderbarkeit. Die extremste Form der eingefrorenen Adoleszenz äussert sich durch den direkten Übergang vom Kind zum Erwachsenen oder anders ausgedrückt vom Unterdrückten zum Unterdrücker und kommt einer maximalen Unbewusstmachung der eigenen Grössen- und Allmachtsphantasien gleich. (ebd., S. 317-318)

Somit wird auch klar, weshalb Erdheim die verlängerte Adoleszenz für die adäquateste Form von Adoleszenz hält. Dort wo die Adoleszenz verkürzt oder gar eingefroren wird, fehlt den Individuen die nötige Zeit, um einen dem Ich-Ideal entsprechenden Umgang mit den eigenen Grössen- und Allmachtsphantasien zu finden. In kalten Gesellschaften findet die Auseinandersetzung der Erwachsenen mit den Adoleszenten vor allem in der Form der Initiation statt. Die verkürzte oder gar die eingefrorene Adoleszenz in kalten Kulturen begünstigt daher die Anpassung und das Weiterführen von Tradition. Die verlängerte Adoleszenz in heissen Kulturen hingegen begünstigt den gesellschaftlichen Wandel über die Auseinandersetzung mit der bestehenden sozialen Ordnung. Die genaue Ausprägung der Adoleszenz bewegt sich gemäss Erdheim real in einem Spektrum zwischen der verlängerten und der eingefrorenen Adoleszenz und ist abhängig vom sozialen Ort.

3.3. Dissozialität und Verhaltensauffälligkeit

Die psychosexuelle Entwicklung des Kindes läuft also in zwei Phasen ab. In der ersten Phase erfolgt die Anpassung an die konservativere Familienstruktur. In der zweiten Phase erfolgt die Anpassung an die Kulturstruktur. Dabei birgt vor allem die zweite Phase ein grosses Konfliktpotential. Dieses Konfliktpotential äussert sich gemäss Erdheim entweder in schweren inneren Spannungen oder in Spannungen zwischen den Generationen. Die Wahrscheinlichkeit, dass geltende Normen übertreten werden, ist in der Phase der Adoleszenz höher, da die Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt für eine normale psychische Entwicklung unabdingbar ist. Abweichung und Normenübertretung bilden in der Phase der Adoleszenz den eigentlichen Grundgehalt, um die Herausforderung der von der Familie oder der primären Gruppe unabhängigen Ausbildung der eigenen Identität zu meistern. (Graf, 1993, S. 100)

Die Jugend birgt dieses Sich anders Verhalten also grundsätzlich in sich. Dies verunsichert viele Gesellschaftsmitglieder und sie zeigen dies durch einen erhöhten Anpassungsdruck, Missgunst oder Misstrauen und durch Abwehr. Die Gesellschaft reagiert der abweichenden Jugend gegenüber mit verschiedenen Massnahmen, wie beispielsweise Freizeitangeboten, kontrollierten und kontrollierenden Jugendorganisationen, aber auch mit pädagogischen Massnahmen, Betreuung oder Erziehung. (ebd., S. 101)

Gerade der Szenenwechsel zwischen Schule, Ausbildung und Arbeit hat die Funktion, den Jugendlichen die Identifikation mit der etablierten Erwachsenenwelt und letztlich die Integration in diese zu erleichtern. Die an diesen sozialen Orten geltenden Normen bilden also grundsätzlich einen entlastenden Hintergrund. Sie erhöhen Erwartungen für bestimmte Verhaltensweisen und bilden gewissermassen die Basis für eine gemeinsame Situationsdefinition. Wenn Normen dennoch übertreten werden, gilt die gemeinsame Situationsdefinition nicht mehr. Graf beschreibt den Fall der Dissozialität als Grenzfall des normenregulierten Handelns. Die Norm erhebt zwar ihren regulierenden Anspruch, doch die Handlung selber richtet sich nicht mehr danach. Diese Deutungsunterschiede weisen darauf hin, dass die Einheitlichkeit der Lebenswelten in diesen Fällen zur Handlungskoordination nicht ausreichend ist. Dissozialität und somit abweichendes Verhalten ist oft nicht individuell und aufgrund der Biographie eines Jugendlichen zu erklären, sondern kann auch bedeuten, dass sich kulturelle Unterschiede aufgrund des Machtgefälles in strukturelle Gewalt verfestigt haben. Dementsprechend kann Dissozialität von Betroffenen aufgrund der schichtspezifisch geltenden Normen oft nicht wahrgenommen werden. Ihr individueller lebensweltlicher Horizont ist also nicht ausreichend, um die geforderte Situationsdeutung zu leisten. (Graf, 1999, S. 16)

Im Fall des sozialpädagogischen Handelns muss also immer von einer differierenden Lebenswelt, also von einer eigenen Form von Sozialität des Jugendlichen ausgegangen werden. Davon ist die Intervention betroffen, da eine nur noch teilweise überlappende Lebenswelt diese erschwert oder gar

verunmöglicht. Lebenswelten können als solche nicht hinterfragt werden, sie können höchstens einstürzen, wodurch die gemeinsame Situationsdefinition praktisch verunmöglicht würde. Dissozialität äussert sich gemäss Graf in Defiziten, die ihren Grund in einer differentiellen oder ungenügend ausgebildeten Lebenswelt haben. Dieses Differieren der lebensweltlichen Horizonte ergibt sich aufgrund von strukturell bedingter sozialer Ungleichheit oder auch aufgrund der individuell spezifischen Biographie des Adoleszenten. (ebd., S. 17)

Bernfeld hat dieses Differieren der lebensweltlichen Horizonte anhand des sozialen Ortes beschrieben und hat von einer Störung des Vermittlungsprozesses im Fall des Wechsels des sozialen Ortes gesprochen. Bernfeld spricht von Dissozialität oder sozialer Auffälligkeit, wenn die ausgebildete und von der ursprünglich verinnerlichten sozialen Struktur geprägte psychische Struktur mit der am neuen sozialen Ort bestehenden sozialen Struktur nicht mehr zur Passung kommt. Dieser dissoziale Zustand lässt sich gemäss Bernfeld nur durch ein Entgegenkommen von Aussen auflösen. (Bernfeld, 1969, S. 206-211)

4. Die Ebene des direkten Kontaktes

Wie lassen sich nun die bis anhin erarbeiteten Erkenntnisse in der konkreten Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen anwenden? Marcuse beschreibt in seiner Arbeit zu dem Begriffspaar der Phantasie und Utopie die Phantasie sozusagen als Motor der gesellschaftlichen Weiterentwicklung. Erdheim beschreibt bezüglich der verlängerten Adoleszenz, dass die Jugend über die Auseinandersetzung mit der bestehenden sozialen Ordnung oder anders gesagt mit der Erwachsenenwelt ebenfalls den gesellschaftlichen Wandel begünstigt. Marcuses Begriff der Phantasie und Erdheims Verständnis der Adoleszenz scheinen also etwas gemein zu haben.

Adaptiert auf sozialpädagogisches Handeln mit verhaltensauffälligen Jugendlichen könnten Marcuses Erkenntnisse zu den Begriffen der Phantasie und Utopie die Grundlage für den Versuch schaffen, die verlängerte Adoleszenz zu ermöglichen oder zumindest die Handlungen und Interventionen danach auszurichten. Hierzu wird nun abschliessend der Ästhetikbegriff von Bateson als Grundlage für eine mögliche Haltung vorgeschlagen, welche mit der bis anhin aufgearbeiteten Theorie kompatibel ist und zudem neue Perspektiven bezüglich des konkreten Beratungskontexts zu ermöglichen vermag. Dieses abschliessende Kapitel des theoretischen Teils dieser Arbeit soll über den Vorschlag einer möglichen Haltung den Zugang zum konkreten Intervenieren und Handeln in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen ermöglichen.

4.1. Herbert Marcuse - Phantasie und Utopie

Sigmund Freud geht in seiner Theorie von einer Spaltung des Realitätsprinzips und des Lustprinzips aus. Die dem Realitätsprinzip widerstrebenden psychischen Kräfte erscheinen bei Freud ausschliesslich im Unbewussten. Hierzu gehört auch die Phantasietätigkeit, in welcher sich den Grössen- und Allmachtsphantasien entsprechende Wünsche zeigen. Freud trennt die Denkfähigkeit im Realitätsprinzip und die Phantasietätigkeit im Lustprinzip scharf. Für Marcuse ist diese Spaltung von Realitätsprinzip und Lustprinzip unhaltbar. Die Phantasie erscheint in Freuds Theorie als abgetrennter seelischer Vorgang und wird in den Hintergrund gedrängt. (Marcuse, 1965, S. 124)

Die Vernunft erscheint als lustlos aber nützlich und letztlich als richtig, die Phantasie bleibt lustvoll, wird aber nutzlos und unwahr und somit ein blosses Spiel oder, wie Marcuse schreibt, zur Tagträumerei. Die Phantasie spielt gemäss Marcuse aber eine höchst entscheidende Rolle in der gesamten seelischen Struktur und steht sowohl dem Realitätsprinzip als auch dem Lustprinzip offen. (ebd., S. 125)

Marcuse sieht die Phantasie, als fundamentalen, unabhängigen seelischen Vorgang mit eigenem Wahrheitsgehalt. Der Wahrheitsgehalt der Phantasie ist die Vorstellung, dass Realität auch anders sein

könnte. Phantasie steht also im Dienst der Wiederversöhnung zwischen Lustprinzip und Realitätsprinzip oder anders ausgedrückt zwischen Glück und Vernunft, zwischen dem Wunsch und seiner Verwirklichung. Für das Realitätsprinzip von Freud ist diese Harmonie in die Utopie entrückt. (ebd., S. 126-127)

Marcuse kritisiert Freuds Vorstellung, dass es in der Realität keinen Ort gäbe für die Phantasie. Hier liegt auch Marcuses Verständnis bezüglich der Funktion der Phantasie. Sie liegt in der Kritik am Realitätsprinzip, indem sich die Phantasie weigert, die vom Realitätsprinzip verhängten Beschränkungen des Glücks und der Freiheit hinzunehmen. Phantasie weigert sich auf der Seite der Realität davon Kenntnis zu nehmen, was nicht ist, und auf der Seite der eigenen Wünsche zu vergessen, was sein könnte. Der Wahrheitsgehalt der Phantasie bezieht sich also nicht nur auf die Vergangenheit, sondern ebenso auf die Zukunft. (ebd., S. 130)

Freud hingegen hat Angst, dass die Versöhnung von Realitäts- und Lustprinzip einen Angriff auf die Kultur oder gar die Zerstörung der Kultur oder anders gesagt der Zivilisation wie wir sie kennen zur Folge hätte. Marcuse geht davon aus, dass sich die gesellschaftliche Organisation dadurch lediglich verändern wird. Die Gesellschaft kann sich nur dann weiterentwickeln, wenn auf die Phantasie zurückgegriffen wird. Marcuse sieht in der Phantasie die einzige Möglichkeit, ein Bild von Freiheit zu schaffen. Das Realitätsprinzip ist nicht in der Lage dies zu leisten, da es immer fremdbestimmt ist und dementsprechend unfrei ist. Marcuse spricht daher auch von einer halben Vernunft, wenn das Realitätsprinzip die Phantasie nicht mit einbezieht. Durch die Versöhnung zwischen Lust- und Realitätsprinzip erhofft sich Marcuse eine Verschiebung von einem repressiven Realitätsprinzip, welches von Triebverdrängung, einem von Herrschaftsinteressen geprägten Leistungsprinzip und unlustvoller Arbeit geprägt ist, zu einem nicht mehr repressiven Realitätsprinzip, wo die durch Herrschaftsinteressen zusätzlich verhängte Triebunterdrückung fortfiel. Daraus lässt sich nun ableiten, dass die Weiterentwicklung der Gesellschaft oder auch eines Individuums von zwei Aufgaben abhängt. Erstens muss Phantasie zugelassen werden. Zweitens muss verhindert werden, dass die Phantasie in die Utopie abrutscht. (ebd., S. 132-137)

4.2. Gregory Bateson - Das Muster, das verbindet

Bateson spricht im Rahmen der Einführung in sein Werk „Geist und Natur“ (1987), vom Muster, das verbindet. Bateson warnt davor, dieses Muster aufzubrechen, denn somit würde alle Qualität notwendigerweise zerstört. Bateson beschreibt das Muster, das verbindet, als ein Metamuster, also als ein Muster von Mustern, die in der Tat miteinander verbunden seien. Auf dieser Grundlage führt Bateson den Begriff der Ästhetik ein. Er meint damit die Aufmerksamkeit für das Muster, das verbindet, und kritisiert, dass die Neigung zu dieser Ästhetik mit zunehmender Ausbildung zurückginge. Was Bateson mit der Ästhetik meint, illustriert er mit einem Gedicht von William Wordsworth aus Peter Bell (1798). (Bateson, 1987, S. 15-16)

A primrose by the river's brim	Eine Primel am Flussrand
A yellow primrose was to him	War eine gelbe Primel in seiner Hand
And it was nothing more	Und sonst war sie nichts

Eine ästhetische Neigung äussert sich gemäss Bateson nicht so wie Peter Fly, die Figur, von der Wordsworth sang, war. Ausdruck der Ästhetik wäre eine von Anerkennung und Einfühlung geprägte Begegnung mit der gelben Primel. Bezüglich des Lebens und des Lebendigen bekräftigt Bateson, dass jeder Schuljunge wissen sollte, dass Logik und Quantität ungeeignete Hilfsmittel seien, um Organismen in ihrer Interaktion und inneren Organisation zu beschreiben. Jedes Lebewesen erzähle seine eigene Geschichte, welcher wir mit Anerkennung und Einfühlung begegnen können. (ebd., S. 32)

Bateson kritisiert, dass wir dazu erzogen worden wären, alle Muster, mit Ausnahme der musikalischen, als etwas Festes aufzufassen, was er für vollkommenen Unsinn hält. Die richtige Weise wäre, so Bateson, damit anzufangen über das Muster, das verbindet, nachzudenken. (ebd., S. 22)

Man könnte sich nun fragen, was die Ausführungen von Bateson mit sozialpädagogischem Handeln zu tun haben. Bateson kritisiert, dass es unter anderem der Wissenschaft an Ästhetik fehle und sie somit die Aufmerksamkeit für das Muster, das verbindet, verloren hätte und dem Lebendigen gegenüber mit zu wenig Anerkennung und Einfühlung begegnen würde. Dementsprechend könnte man auch die These aufstellen, dass es der sozialen Arbeit oder dem sozialpädagogischen Handeln an Ästhetik fehlen würde und, bezogen auf den Gegenstand dieser Arbeit, beispielsweise auch verhaltensauffälligen Jugendlichen mit zu wenig Anerkennung und Einfühlung begegnet würde. Die Ausführungen von Bateson geben gerade in Bezug auf den Beratungskontext eine neue Perspektive für die Analyse. Er stellt fest, dass Logik und Quantität ungeeignete Hilfsmittel seien, um Organismen in ihrer Interaktion und inneren Organisation zu beschreiben. Dementsprechend wäre das hermeneutische Modell des Verstehens und Interpretierens im Beratungskontext unzureichend, um beispielsweise die ganzheitliche Situation eines Jugendlichen zu erfassen und zu verstehen.

4.3. Der Beratungskontext

Aufbauend auf das Muster, das verbindet, führt Bateson den Begriff des Kontexts ein, womit er eine Vorstellung eines Musters in der Zeit meint. Er verwendet dafür das Beispiel einer Therapiesitzung in welcher so ein Kontext durch das Eintreten in den Therapieraum erzeugt wird. Bateson führt aus, dass der Kontext eng mit dem Begriff der Bedeutung verknüpft sei. Ohne Kontext, so Bateson, hätten Worte und Handlungen überhaupt keine Bedeutung. Dementsprechend erfordert jegliche Form von Kommunikation einen Kontext, denn ohne Kontext gibt es keine Bedeutung. (Bateson, 1987, S. 28)

Dem entsprechend setzt jedes Handeln eine Struktur voraus. Sie erlaubt es erst, einem Verhalten Sinn zu unterstellen. Adaptiert auf die Beratungssituation mit verhaltensauffälligen Jugendlichen heisst dies, dass jede Interaktion in diesem Kontext als Teil einer sozialen Figuration analysiert werden muss. Das heisst, dass die interagierenden Personen im Beratungskontext, wenn sie miteinander sprechen, beraten beziehungsweise sich beraten lassen, dies immer im Kontext der sozialen Interdependenzen tun, an denen sie teilhaben. Dementsprechend muss also mehr als die aktuelle Beziehung zwischen den Akteuren miteinbezogen werden. (Vogel, 2007, S.25)

So spielen in den Interaktionen des Beratungskontextes vergangene und aktuelle Beziehungen aus anderen sozialen Kontexten eine Rolle. Dementsprechend lassen sich analytisch zwei Dimensionen unterscheiden: die biographische Dimension, welche die lebensgeschichtlichen Voraussetzungen der Beteiligten bezeichnet und die strukturelle Dimension, welche für die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse steht, an denen die Interagierenden teilhaben. Wenn die beratende Person das Verhalten oder die Äusserungen eines Jugendlichen zu verstehen oder zu interpretieren versucht, muss sie dabei beachten, dass sie selber immer auch Teil der sozialen Welt ist, die sie zu verstehen versucht. Somit ist eine völlig aussen stehende Position des Interpretieren beziehungsweise der beratenden Person ausgeschlossen. (Vogel, 2007, S.26)

Wenn Bateson schreibt, dass Logik und Quantität ungeeignete Hilfsmittel seien um Organismen in ihrer Interaktion und inneren Organisation zu beschreiben, regt er gleichzeitig dazu an, mehr über das Muster, das verbindet, nachzudenken. Im Beratungskontext müsste sich die beratende Person also mehr Gedanken darüber machen, was denn sie beispielsweise mit dem verhaltensauffälligen Jugendlichen verbindet.

Hinter Bateson Ausführungen zum Muster, das verbindet, könnte man eine bestimmte Art und Weise des Denkens vermuten. Dieses Denken ist geprägt von Anerkennung und Einfühlungsvermögen und dem Interesse, sich mit dem Gegenüber auseinandersetzen zu wollen. Diese Art und Weise des Denkens kann dementsprechend auch als Haltung verstanden werden, welche der beratenden Person als Grundlage für die Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen dient und welche auch mit der in dieser Arbeit aufgearbeiteten theoretischen Grundlage kompatibel ist.

TEIL II: EXEMPLARISCHE FALLANALYSE

5. Methodisches Vorgehen

5.1. Datenerhebung

Für die nun folgende exemplarische Fallanalyse, war es mir wichtig einen Fall zu wählen in welchem ich auch selber innerhalb des interdisziplinären Teams mitwirke. Deshalb habe ich mich bereits früh entschieden, einen Fall aus meiner täglichen Arbeit bei der BEO-Schiffлаube als Ausbildungsbegleiter zu analysieren. Ich werde also eine Form aus meiner täglichen Arbeit ins Wissenschaftliche übersetzen und somit den sozialarbeiterischen Realitätsbezug als Datengrundlage verwenden.

Die entstandene exemplarische Fallanalyse geht von Originaldaten der sozialpädagogischen Fallbegleitung bei der BEO-Schiffлаube aus. Ich habe dementsprechend während einer begrenzten Beobachtungsperiode von einem Monat meine persönliche Arbeit mit einem Jugendlichen sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb des Teams dokumentiert. Während des Monats März habe ich in zwei konkreten Fällen meine Beobachtungen schriftlich festgehalten und mich nach Abschluss der Beobachtungsperiode für den Fall von Lukas entschieden. Der Monat März war insbesondere in diesem Fall sehr ereignisreich. Lukas hat während dieser Zeit die Zusage für seine Lehrstelle erhalten. Zudem traten Spannungen im interdisziplinären Team auf, was die Analyse, auf der Grundlage des aufgearbeiteten Theoriebogens, für mich besonders interessant erscheinen liess. Ich habe mich zudem entschieden, Auszüge aus dem Abklärungsbericht vom 30.03.15 in die Analyse miteinzubeziehen. Diese sollen einen gehaltvolleren Einblick in die Arbeitsweise der BEO-Schiffлаube ermöglichen. Die BEO-Schiffлаube arbeitet in einem gemeinsam verantwortlichen interdisziplinären Team mit Jugendlichen, deren schulische, berufliche und/oder soziale Integration aufgrund ihres Verhaltens gefährdet ist. Jugendliche werden dementsprechend von der zuständigen Behörde, nach den Bestimmungen des Jugendstrafrechts, des Zivilrechts oder auch durch die Invalidenversicherung zur Abklärung und allenfalls auch für die nachfolgende Begleitung bei der BEO-Schiffлаube platziert.

Die nun folgende exemplarische Fallanalyse soll klären, inwieweit sich die Konzepte des Theoriebogens in der konkreten Zusammenarbeit mit Lukas während der Beobachtungsperiode im März 2015 anwenden liessen. Das erarbeitete Datenmaterial wurde im Anhang der vorliegenden Arbeit zusammengestellt.

5.2. Vorgehen zur Anwendung des Theoriebogens in der Fallanalyse

In Rahmen dieser Fallanalyse werde ich nach folgendem Programm vorgehen. Der in dieser Arbeit beschriebene Theoriebogen führt von der gesellschaftlichen Legitimationsproblematik über die Theorie des kommunikativen Handelns und deren Konfrontation mit dem Begriff des sozialpädagogischen Handelns zu Beschreibungen bezüglich der Adoleszenz, Dissozialität und Verhaltensauffälligkeit und schliesst mit dem Versuch, dies in die Praxis und somit in die konkrete Intervention und Handlung zu übersetzen. Für die Fallanalyse möchte ich diesen Weg rückwärts gehen und bei der konkreten Intervention beginnen. Ich sehe in der Ebene des direkten Kontaktes das Unmittelbarste. Daher eignet sich dieser Ausgangspunkt für die hier vorliegende Analyse.

Ich möchte also mit Batesons Ästhetikbegriff beginnen und anhand von konkreten Beispielen darlegen, wie sich diese Erkenntnisse auf die konkrete Zusammenarbeit mit Lukas ausgewirkt haben. Als weiteres Beispiel für konkretes Handeln werde ich zudem auf Marcuses Begriffe der Phantasie und Utopie eingehen und beschreiben, wie ich versucht habe, dies in der Praxis umzusetzen.

Im zweiten Schritt der folgenden Analyse werde ich anhand von Bernfelds Verständnis zum sozialen Ort und Erdheims Adoleszenztypologie versuchen die Lebenswelt von Lukas zu untersuchen und der Frage nachgehen, inwiefern der Verlauf der Jugend von Lukas mit seiner Verhaltensauffälligkeit in einem direkten Zusammenhang steht.

In einem dritten Schritt werde ich abschliessend versuchen, den Fall von Lukas im Kontinuum sozialisierender Einrichtungen zu skizzieren. Dies soll den Übergang schaffen und den Fall von Lukas wieder in eine gesellschaftliche Perspektive setzten. Hier wird nun sichtbar werden, inwiefern sich die bisherigen Interventionen aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns legitimieren liessen.

6. Fallanalyse

Nach dem Zusammentragen der Daten für diese exemplarische Fallanalyse habe ich sämtliche Namen der im Fall vorkommenden Personen und Institutionen durch Phantasienamen ersetzt und somit anonymisiert. Dieses Vorgehen ist einerseits auf den Datenschutz zurückzuführen und andererseits möchte ich durch die Anonymisierung eine gewisse Distanz zum Fall und zum erarbeiteten Material schaffen. Die Distanz zu meiner täglichen Arbeit mit Lukas soll die nun folgende Analyse erleichtern.

6.1. Fallbeschreibung

Bei Lukas (geb. 1996), handelt es sich um einen 18-jährigen, leicht übergewichtigen, dunkelhäutigen Jugendlichen. Lukas lebt zusammen mit seiner Mutter, welche ursprünglich aus Brasilien stammt, und seiner jüngeren Schwester Anouk (geb. 1998). Lukas Eltern leben seit 2003 getrennt und sind geschieden. Lukas machte bereits früh in seiner schulischen Laufbahn negative Erfahrungen mit Gleichaltrigen. Ab der vierten Klasse wurde Lukas gemobbt. Er reagierte darauf mit sozialem Rückzug. Ab 2007 hatte Lukas wiederkehrende Suizidgedanken und verletzte sich selbst durch Ritzen. 2008 beging Lukas' Mutter einen Suizidversuch mit Tabletten. Darauf wurde Lukas 2009 von der Erziehungsberatungsstelle erstmals abgeklärt.

In der Schule war Lukas weiterhin in einer Aussenseiterposition. Er zeigte sein Unbehagen durch konstanten Schulabsentismus. Am 25.01.2010 beging Lukas selber, wie seine Mutter zwei Jahre zuvor, einen Suizidversuch mit Tabletten. Während des darauffolgenden schulischen Time-outs wurde Lukas erstmals im Chinderhuus Dalmazi platziert. Im Sommer 2010 begann Lukas mit der Repetition der siebten Klasse in Bern. Er begann sich unterdessen sehr stark für die Welt der Computer zu interessieren und verbrachte soviel Zeit wie möglich am Computer. Dies äusserte sich im zweiten Semester des siebten Schuljahrs in Absenzen im Umfang von ca. 180 Lektionen. Lukas' Mutter war in dieser Zeit nicht in der Lage, Lukas die nötige Struktur zu geben, welche ihm ermöglicht hätte, den Schulunterricht regelmässiger zu besuchen. Lukas konnte zuhause tun und lassen was er wollte. Für das achte Schuljahr wurde daher eine Familienbegleitung installiert. Auch durch diese konnte die Situation nicht verbessert werden und Lukas fehlte weiter viel im Unterricht.

Im Mai 2012 wurde Lukas durch Dr. med. Bovet, seine langjährige Psychiaterin, zur Abklärung in die Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik Altenberg zugewiesen. Aus der Abklärung resultierte eine erste Gefährdungsmeldung seitens der Sekundarschule Bern. Lukas wurde per September 2012 im Internat Schönau platziert. Hinzu kamen der Obhutsentzug der Eltern und die Ernennung von Frau Gfeller als Beiständin von Lukas. Die Platzierung wurde kurz darauf aber wieder abgebrochen, da Lukas „auf Kurve“ ging.

Auf den Abbruch der Platzierung folgte eine erneute Gefährdungsmeldung von Dr. med. Bovet, worauf Lukas Mitte Oktober 2014 in der Institution Attraversiamo für ein Berufsfindungsjahr platziert wurde. Auch diese Platzierung endete nach zahlreichen Absenzen von Lukas in einem Abbruch.

Nachdem auch eine durch die IV finanzierte Abklärung in der BEWE Bern aufgrund von Lukas' fehlender Kooperation abgebrochen werden musste, wurde Lukas am 30.04.2014 durch Dr. med. Bovet per fürsorglicher Unterbringung (FU) wegen akuter Suizidalität und Verwahrlosung in die Kriseninterventionsstation der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik Altenberg eingewiesen. Im Austrittsbericht der Klinik Altenberg wurde - unter Berücksichtigung der bisherigen Interventionen - für Lukas eine Abklärung und Behandlung mit beruflicher Integration empfohlen. In Gesprächen mit der einweisenden Behörde wurde diese Empfehlung konkretisiert und Lukas wurde schliesslich mittels Kammerentscheid der Kindes und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) vom 16.07.2014 der Kantonalen BEObachtungsstation BEO-Schiffлаube zugewiesen. Die BEO-Schiffлаube wurde beauftragt, eine interdisziplinäre, prozess- und ressourcenorientierte Abklärung mit Lukas durchzuführen. Lukas wurde am 01.08.2014 zur Abklärung der Kantonalen BEObachtungsstation BEO-Schiffлаube zugewiesen.

In der Zeit vor der Beobachtungsperiode für die Fallanalyse kooperierte Lukas bisher mit allen Beteiligten gut, wenn er auch gegen Ende der Abklärung an Motivationsproblemen litt. Er beteiligte sich aktiv und ohne nennenswerte Absenzen an der psychodiagnostischen, beruflichen und schulischen Abklärung sowie am Bewerbungscoaching. Die verstärkte Präsenz des Vaters mit Beziehungsangeboten und praktischer Unterstützung im Alltag waren gemäss der Einschätzung der Systemtherapeutin zentral für den positiven Verlauf. Auch das drohende Time-out, welches bei unentschuldigter Absenz von der einweisenden Behörde angeordnet und von der BEO-Schiffлаube organisiert wurde, war bis anhin sehr hilfreich, um die positiven Schritte von Lukas möglich zu machen.

Während der Platzierung bei der BEO-Schiffлаube wurde Lukas' Mutter aufgrund ihrer schweren Lungenerkrankung mehrmals hospitalisiert. In diesem Zusammenhang übernahm Lukas mehr Eigenverantwortung in der Alltagsbewältigung und wurde insgesamt aktiver. Lukas äusserte zudem, dass er sich in der aktuellen Wohnsituation nicht auf seine anstehenden Entwicklungsaufgaben konzentrieren könne, und fasste den Entschluss, von zuhause auszuziehen. Der Vater unterstützte diesen Schritt und prüfte in Absprache mit der Beiständin Frau Gfeller verschiedene Angebote betreuter Wohngemeinschaften. Bedingt durch die Krankheit von Lukas' Mutter und deren mangelnder Bereitschaft, externe Hilfe anzunehmen, fühlen sich die Kinder bis heute verantwortlich für die Betreuung der Mutter. Dieser Umstand wiederum verhinderte bis anhin den natürlichen Ablösungsprozess und die damit verbundene Verselbständigung und Individuation. Die emotionale Abhängigkeit der Mutter zu ihren Kindern ist gross.

In der Psychotherapie wurde daher der Fokus auf die Behandlung der ängstlich-depressiven Symptomatik und der sozial vermeidenden Persönlichkeitszüge von Lukas gelegt. Nach Einschätzung der Psychologin ist Lukas' Computersucht sekundär auf dem Hintergrund der ängstlich-depressiven Entwicklung entstanden. Er hat noch keine Krankheitseinsicht in Bezug auf seine Computersucht und daher auch keinen Veränderungswunsch, zumal er bisher die Anforderungen in der Zusammenarbeit mit der BEO-Schiffлаube erfüllen konnte. Das aktuelle Ausmass an Aktivitäten am Computer an Tagen ohne Schulbesuch betrage gemäss Lukas ca. zehn Stunden. Dies wäre im Hinblick auf eine Ausbildung im Sommer 2015 mit einem Pensum von 100% nicht mehr vereinbar. Die bisherigen Erfolgserlebnisse wirkten sich positiv auf Lukas' Selbstwert aus, wobei seine Frustrationstoleranz nach wie vor als gering einzuschätzen ist. Seine Leistungsbereitschaft entspricht noch nicht den Anforderungen einer Ausbildung.

6.1.1. Ziele und Aufträge der Platzierung

In Absprache mit der einweisenden Behörde und den Eltern von Lukas wurden per 25.09.2014 folgende Ziele und Aufträge festgehalten:

Ziele: Lukas soll in der Lage sein, sein Leben selbständig zu führen. Er geht einer Tätigkeit nach und eine geeignete Wohnform ist gefunden. Zudem soll innerhalb von zehn Wochen ein Bild über den gesundheitlichen und psychischen Zustand sowie die Fähigkeiten von Lukas bestehen.

Aufträge: Die Eltern sind um die Einhaltung der Termine von Lukas besorgt und Lukas nimmt die vereinbarten Termine in der BEO-Schiffлаube wahr. Wird ein Termin von Lukas unentschuldigt nicht eingehalten, wird ein Time-out verfügt.

An der Standortsitzung vom 20.01.2015, nachdem ein Bild über Lukas' Zustand und seine Fähigkeiten entstanden war, wurden die Ziele für und die Aufträge an Lukas wie folgt angepasst. Der Auftrag an die Eltern blieb unverändert:

Ziele: Lukas hat eine geeignete Wohnform gefunden, die von den Eltern gestützt wird. Zudem hat Lukas auf August 2015 eine Lehrstelle gefunden und ein Lehrvertrag liegt vor.

Aufträge: Lukas nimmt wöchentlich mindestens einen Termin mit der Ausbildungsbegleitung der BEO-Schiffлаube wahr und lässt sich bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle coachen. Er nimmt Tipps und Anregungen an, setzt diese um und erledigt ihm auftragene Aufgaben zuverlässig. Lukas absolviert Schnupperlehren und Arbeitstrainings zuverlässig und lückenlos. Bis April 2015 soll die Tagesstruktur auf 100% (Mo - Fr) gesteigert werden. Lukas nimmt die vereinbarten Termine und den Schulunterricht in der BEO-Schiffлаube wahr. Wird ein Termin von Lukas unentschuldigt nicht eingehalten, wird ein Time-out verfügt.

6.2. Die Ebene des direkten Kontaktes

Im ersten Teil dieser exemplarischen Fallanalyse möchte ich die Ebene des direkten Kontaktes untersuchen. Diese beschreibt aus meiner Perspektive den unmittelbarsten Bereich innerhalb der Analyse und bietet sich daher als Ausgangspunkt an, um aufbauend den im ersten Teil dieser Arbeit erarbeiteten Theoriebogen Schritt für Schritt zu rekonstruieren. Ich werde daher mit Batesons Ästhetikbegriff beginnen und anhand von konkreten Beispielen beschreiben, wie sich Batesons Erkenntnisse auf die konkrete Zusammenarbeit zwischen Lukas und mir ausgewirkt haben. Daran anknüpfend werde ich auf Marcuses Begriffe der Phantasie und Utopie im Kontext der konkreten Zusammenarbeit mit Lukas zu sprechen kommen. Dies soll eine Überleitung zum zweiten Teil dieser Analyse ermöglichen, welche sich mit der Adoleszenz und der Verhaltensauffälligkeit von Lukas auseinandersetzen wird.

6.2.1. *Der Beratungskontext, Ästhetik*

Bezüglich des konkreten Beratungskontexts waren für mich zu Beginn der Zusammenarbeit mit Lukas die Erkenntnisse von Bateson, welche ich im *Kapitel 4.2.* sowie im *Kapitel 4.3.* ausgeführt habe, zentral. Der Beratungskontext gibt dem Miteinandersprechen, dem Beraten und dem Sich Beraten lassen seine Bedeutung und wurde sozusagen durch das Eintreten in das Besprechungszimmer von Lukas und mir erzeugt. Dabei galt es zu beachten, dass wir beide immer im Kontext der sozialen Interdependenzen, an denen wir teilhaben, interagieren. Durch das Bewusstsein, dass in der Interaktion zwischen Lukas und mir vergangene und aktuelle Beziehungen aus anderen sozialen Kontexten eine wichtige Rolle spielen, war es mir besonders wichtig, im Rahmen des ersten Gesprächs einen Raum zu schaffen, der uns beiden ermöglicht einander kennenzulernen.

So mündete unser erstes Zusammentreffen in einem langen Gespräch. Lukas erzählte mir seine bewegende Geschichte und stellte auch mir Fragen bezüglich meines beruflichen Werdegangs und wie ich den Weg in die Soziale Arbeit gefunden habe. Seine Fragen habe ich offen beantwortet. Ich bin der Ansicht, dass ich als beratende Person den Jugendlichen, welche ich berate, gegenüber dieselbe Offenheit entgegenbringen muss, welche ich mir auch von ihnen wünsche. Nur so wird es möglich sein, deren individuelle Lebenswelt verstehen zu können. Wenn ich also das Verhalten oder die Äusserungen von Lukas zu verstehen oder zu interpretieren versuche, muss ich dabei beachten, dass ich selber immer auch Teil der sozialen Welt bin, die ich zu verstehen versuche. Eine völlig aussen stehende Position des Interpretieren beziehungsweise der beratenden Person ist daher ausgeschlossen.

Hinter Batesons Ausführungen zum Muster, das verbindet, sehe ich eine bestimmte Art und Weise des Denkens, welche von Anerkennung und Einfühlungsvermögen geprägt ist. Dabei ist das Interesse, sich mit dem Gegenüber auseinandersetzen zu wollen, zentral. Bateson sagt, dass jedes Lebewesen seine

eigene Geschichte erzählt und Logik und Quantität ungeeignete Hilfsmittel sind, um Organismen in ihrer Interaktion und inneren Organisation zu beschreiben.

Somit war mir auch in der Zusammenarbeit mit Lukas klar, dass ich als Erstes Zugang zu seiner Lebenswelt finden muss, bevor ich mit der Arbeit an der konkreten Zielsetzung der einweisenden Behörde beginnen kann. Diesen Zugang habe ich im konkreten Fall von Lukas über Anknüpfungspunkte zu meiner eigenen Lebenswelt gefunden. So hat Lukas beispielsweise von Zuhause und der Beziehung zu seinen Eltern und seiner Schwester, von den Schwierigkeiten, welche er in verschiedenen Situationen erlebt hat, oder auch von den vielen Abbrüchen und seinen Erfahrungen mit den Behörden erzählt. Anhand seiner Schilderungen konnte ich Anknüpfungspunkte zu meinen eigenen Erfahrungen finden. So waren beispielsweise Erlebnisse aus meiner Kindheit und Jugend, aus meiner Familie oder den Schnittstellen Schule, Ausbildung und Arbeit hilfreich, um Zugang zu Lukas' Lebenswelt zu finden.

Möglicherweise meint Bateson, mit dem Muster, das verbindet, gerade diese Anknüpfungspunkte zwischen den Lebenswelten der Interagierenden. Er regt dazu an, über das Muster, das verbindet, nachzudenken. Adaptiert auf die Beratungssituation hiesse dies nun, der Frage nachzugehen, was denn mich genau mit Lukas verbindet. Gibt es Berührungspunkte oder eigene Erfahrungen, welche mir helfen könnten, Lukas' Lebenswelt zu verstehen, und ihm gleichzeitig ermöglichen, sich verstanden zu fühlen. Es geht also darum, in der Interaktion aufmerksam zu bleiben und diese Anknüpfungspunkte an die eigene Lebenswelt nicht zu verpassen. Dies setzt Anerkennung, Einfühlungsvermögen und das ehrliche Interesse an der anderen Person und deren Lebenswelt voraus.

6.2.2. *Phantasie und Utopie*

Wie im *Kapitel 4.1.* erläutert, kann sich gemäss Marcuse die Gesellschaft nur dann weiterentwickeln, wenn auf die Phantasie zurückgegriffen wird. Phantasie ist daher die einzige Möglichkeit ein Bild von Freiheit zu schaffen. Adaptiert auf die konkrete Zusammenarbeit mit Lukas war es dementsprechend wichtig, der Phantasie von Lukas auch Platz zu machen, gleichzeitig aber zu verhindern, dass es zu einer Abkopplung der Realität kommt. Ich werde nun am Beispiel der Berufswahl und der konkreten Lehrstellensuche von Lukas illustrieren, wie ich versucht habe, Marcuses Erkenntnisse in die Praxis und somit in die konkrete Arbeit mit Lukas zu übersetzen.

Lukas hatte von Anfang an den Wunsch geäußert, Informatiker zu werden. In einem ersten Schritt ging es für mich darum, Zugang zu finden zur kreativen Ebene und somit zur Phantasie von Lukas. Ich habe ihn gefragt, wie er sich sein Leben künftig vorstelle und was er unter einem gelungenen Leben verstehe. Diese Fragen regten seine Phantasie an und es entstand ein Bild, welches den Wünschen und letztlich auch der Phantasie von Lukas entsprach.

In einem zweiten Schritt ging es mir darum, einen Realitätsbezug zu schaffen und mit Lukas zu diskutieren, welche Rolle beispielsweise der Beruf spielt, um sein Bild von einem gelungenen Leben erreichen zu können. Lukas hat mir erzählt, dass viele Leute in seinem Umfeld ihm gesagt hätten, dass er vergessen könne, Informatiker zu werden. Die Konkurrenz sei hier viel zu hoch und er habe aufgrund seiner schulischen Leistungen keine Chance eine Lehrstelle zu finden und in diesem Beruf Fuss zu fassen. Diese Rückmeldungen erscheinen auf den ersten Blick nicht unberechtigt. Sie bergen aber die Gefahr in sich, dass Lukas' Wunsch Informatiker zu werden von der Phantasie in die Utopie abrutscht. Dies gilt es gemäss Marcuse unter allen Umständen zu verhindern. Ich habe also versucht Lukas aufzuzeigen, dass es durchaus einen Weg und eine Möglichkeit für ihn gibt, sein Ziel zu erreichen. Ein möglicher Weg würde vorerst über die Attestausbildung Informatikpraktiker EBA führen. Ein anderer möglicher Weg würde Lukas über eine andere Ausbildung führen, welche gewisse Berührungspunkte zur Informatik hätte. Wir haben dazu verschiedene Berufe diskutiert, welche diesen Aspekt erfüllen würden. Mögliche Berufe wären Automatiker oder Elektroniker. Lukas zeigte sich im Verlauf des Gespräches immer offener bezüglich dieses anderen Weges.

Die Ausarbeitung der beruflichen Perspektive auf der Grundlage von Lukas' Wünschen und seiner Phantasie für seine persönliche Zukunft, äusserte sich in einem deutlichen Motivationsschub und mehr Interesse für die Berufswelt, welche ihn zuvor nicht wirklich zu interessieren schien. Es eröffneten sich zudem neue Perspektiven. Beispielsweise habe ich Lukas von meinem eigenen Werdegang erzählt und auf dieser Grundlage aufzeigen können, dass die berufliche Grundbildung in der heutigen Zeit nur bedingt wegweisend für die berufliche Zukunft sein muss. Es gibt also immer Wege sich beruflich weiterzuentwickeln und neu zu orientieren. Somit wäre ein späterer Einstieg in die Informatik nach dem Erlernen eines technischen Berufes durchaus denkbar.

Die Phantasie spielt gemäss Marcuse eine höchst entscheidende Rolle in der gesamten seelischen Struktur und steht sowohl dem Realitätsprinzip als auch dem Lustprinzip offen. Phantasie steht also im Dienst der Wiederversöhnung zwischen Lustprinzip und Realitätsprinzip, zwischen Glück und Vernunft, oder anders ausgedrückt zwischen dem Wunsch Informatiker zu werden und dessen Verwirklichung. Hätte ich in der konkreten Gesprächssituation davon abgeraten, den Berufswunsch des Informatikers weiterzuverfolgen, und beispielsweise gleich die Erarbeitung neuer beruflicher Perspektiven empfohlen, wäre der Berufswunsch von Lukas zwar sicherlich nicht gleich in die Utopie abgerutscht. Jedoch hätte dieses Abwerten der Phantasie von Lukas fatale Folgen auf die Beratungsbeziehung zwischen Lukas und mir nach sich ziehen können. Weshalb sollte Lukas auch mit jemandem motiviert zusammenarbeiten, der einerseits seine Wünsche nicht ernst nimmt und zudem auch nicht daran glaubt, dass Lukas seinem Wunsch entsprechend Informatiker werden könnte.

Ich sehe in der Auseinandersetzung mit der Phantasie und deren Adaption in die Realität ein Schlüsselmoment für die individuelle Zusammenarbeit, wobei die Phantasie als Motor für intrinsische

Motivation erscheint, welcher gerade im Hinblick auf die Berufsausbildung eine besondere Relevanz zukommt.

Hier lässt sich nun aber auch eine kritische Frage stellen. Inwiefern ist der Informatikerberuf für Lukas überhaupt das Richtige? Die Berufsabklärung die mit Lukas durchgeführt wurde, sieht eher einen Beruf im technischen Handwerk vor. Die praktische, handwerkliche Komponente kommt im Beruf des Informatikers weniger zur Geltung. Ich habe mich diesbezüglich mit Lukas geeinigt, dass wir beiden Möglichkeiten, also sowohl den Weg über eine Attestausbildung als Informatikpraktiker als auch den Weg über einen Beruf im technischen Handwerk verfolgen möchten. In einem ersten Schritt hat sich Lukas für eine Lehrstelle als Informatikpraktiker EBA beworben und sich zudem bereit erklärt, andere mögliche Berufe im Rahmen von Schnuppereinsätzen besser kennenlernen zu wollen und sich auch zu bewerben, wenn ihm die konkrete Erfahrung in einem möglichen Lehrbetrieb zusagen würde.

Ich denke, dass es gerade in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen wichtig ist, deren Wünsche und Phantasie ernst- und wahrzunehmen. Bezogen auf die Berufswahl wäre es durchaus denkbar gewesen, Lukas vom Informatikerberuf abzuraten, da einerseits die Berufsabklärung andere, besser geeignete Berufe vorschlägt und andererseits die Konkurrenz in diesem Beruf sehr stark ist und er mit seinen schulischen Leistungen wahrscheinlich chancenlos für eine Lehrstelle als Informatiker EFZ wäre. Ich habe mich aber bewusst dagegen entschieden, da der Weg zum Informatiker über eine Attestausbildung durchaus möglich ist. Zudem wollte ich verhindern, dass die Phantasie von Lukas, Informatiker zu werden und somit ein in seinen Augen erfülltes Leben zu erreichen, in die Utopie abrutscht und für ihn klar würde, dass es hier keinen Ort gibt, an welchem er als Informatiker Fuss fassen könnte. Es war aber auch wichtig, die berufliche Perspektive von Lukas durch die Auseinandersetzung mit anderen möglichen Berufen zu erweitern. Schlüssel hierzu war schlussendlich auch die Phantasie, da ich aufzeigen konnte, dass es immer noch möglich ist, nach der Erstausbildung in einen anderen Beruf einzusteigen. Ohne diesen Phantasiebezug glaube ich nicht, dass sich Lukas bereiterklärt hätte, sich auch mit anderen Berufen auseinanderzusetzen.

6.3. Adoleszenz und Verhaltensauffälligkeit

Im psychologischen Teil des Abklärungsberichtes der BEO- Schiffflaube steht, dass aufgrund der Resultate der psychodiagnostischen Abklärung die soziale Auffälligkeit von Lukas nicht hinreichend erklärt werden kann. Die Psychologin der BEO-Schiffflaube weist darauf hin, dass die belastenden psychosozialen Umstände aber wesentlich dazu beigetragen haben, dass sich Lukas nicht altersentsprechend entwickeln konnte.

Ich möchte dieser Analyse nun mit Hilfe von Bernfelds Verständnis zum sozialen Ort und Erdheims Adoleszenztypologie ein Erklärungsmodell gegenüberstellen, welches in der Lage ist, die Verhaltensauffälligkeit von Lukas zu erklären. Ich möchte also im folgenden Teil darlegen, inwiefern die Verhaltensauffälligkeit von Lukas einerseits mit dem sozialen Ort der Familie und Lukas' Erfahrungen ausserhalb der Familie und andererseits mit dem Verlauf seiner Adoleszenz in einem direkten Zusammenhang steht.

6.3.1. Der soziale Ort

Der bezeichnende Aspekt für den sozialen Ort ist gemäss Bernfeld die Frage nach dem historischen Aspekt und nach der Milieuprägung eines seelischen Vorgangs. Im konkreten Fall von Lukas stellt sich nun also die Frage, inwiefern der Ort, an dem er aufwuchs, für seine Entwicklung prägend war. Wie im *Kapitel 3.1.* beschrieben, beinhaltet der soziale Ort eine äussere Realität, also eine soziale Realität, welche durch eine bestimmte soziale Ordnung gekennzeichnet ist, sowie eine innere Realität, welche durch eine bestimmte psychische Struktur gekennzeichnet ist. Bernfeld geht nun davon aus, dass der soziale Ort dem Individuum seine bestehende soziale Ordnung vermittelt und diese durch das Individuum in einer bestimmten psychischen Struktur verinnerlicht wird. Die psychische Struktur eines Individuums wird dementsprechend durch den sozialen Ort geprägt. Die ausgebildete psychische Struktur und die bestehende soziale Ordnung kommen also zur Passung.

Im Fall von Lukas wird im systemtherapeutischen Bericht darauf hingewiesen, dass bei beiden Elternteilen ein grosses Gefühl der Machtlosigkeit im Umgang mit ihrem Sohn dominiere. Zudem wird von einer Umkehr der Familienhierarchie gesprochen, indem Lukas und seine Schwester vermehrt Verantwortung für die schwerkranke Mutter übernehmen müssen. Es kommt eine Abhängigkeit der Mutter zum Vorschein. Dies bezieht sich einerseits auf die medizinische Betreuung, aber auch auf finanzielle Aspekte. Wenn die beiden Kinder auszögen, verlöre die Mutter wahrscheinlich den Anspruch auf ihre Wohnung und müsste in eine günstigere Wohnung ziehen. Die ständige Sorge und Angst um die Mutter scheint aus der Perspektive der Systemtherapeutin die Entwicklung von Lukas massiv zu behindern. Die Mutter scheint kaum in der Lage, Lukas Vorgaben zu machen und diese auch durchzusetzen. So erstaunt es nicht, dass Lukas sich bezüglich seines

Computerkonsums nicht einschränken lässt und auch bezüglich der Einhaltung einer Tagesstruktur und der Mithilfe im Haushalt seine eigenen Vorstellungen durchsetzt. Auf der Seite des Vaters dominieren zudem Vorwürfe an seine Exfrau, dass sie ihre Mutterrolle seit Jahren nicht wahrnehme. Er selber sei resigniert und ohne jegliche Hoffnung auf eine positive Veränderung im Verhalten von Lukas. Er ging zu Beginn der Zusammenarbeit mit der BEO-Schiffaube gar davon aus, dass Lukas lediglich auf seine Volljährigkeit warten würde, um dann vom Sozialdienst abhängig zu werden.

Wenn man nun die familiären Zustände und somit den sozialen Ort, an welchem Lukas aufwuchs, analysiert und mit den Erfahrungen, welche Lukas ausserhalb der Familie, beispielsweise in der Schule oder auch im Rahmen der verschiedenen Platzierungen, gemacht hat, vergleicht, wird ein Zusammenhang deutlich. Lukas hat dementsprechend die soziale Ordnung, welche die Familie bestimmt, internalisiert und daraus eine eigene psychische Struktur entwickelt. Diese psychische Struktur erhält ihre Prägung durch den sozialen Ort der Familie. Im Fall von Lukas ist dies ein Ort, an welchem er so gut wie keine Vorgaben hat und eigentlich machen kann, was er will, und die Eltern zudem resigniert haben und nicht in der Lage scheinen, an diesen Verhältnissen etwas zu verändern.

Wenn es nun zu einem Wechsel des sozialen Ortes kommt, wird der Vermittlungsprozess zwischen psychischer Struktur und der bestehenden sozialen Ordnung am neuen Ort gestört. Im Fall von Lukas wären dies beispielsweise die Schule oder auch die verschiedenen Institutionen, in welchen er aufgrund seines Verhaltens platziert wurde. An diesen Orten erlebt Lukas nun, dass seine psychische Struktur am neuen sozialen Ort mit der dort bestehenden sozialen Ordnung nicht mehr zur Passung kommt. Bernfeld spricht in diesem Fall von der Dissozialität. Dissozialität kann sich dabei in sozialer Auffälligkeit äussern. Es ist aber auch möglich, dass ein dissoziales Individuum sozusagen unter dem Radar bleibt und sein Verhalten nicht weiter auffällt.

Im Fall von Lukas zeigt sich nun, dass er vorerst am sozialen Ort der Schule nicht als besonders auffällig wahrgenommen wurde oder zumindest nicht auf Auffälligkeiten reagiert wurde. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die schulischen Strukturen auch eher auffälliges Verhalten als normal einstufen. Erste Anzeichen zeigten sich zwischen 2006 und 2009. In dieser Zeit wurde Lukas Opfer von Mobbing in der Schule. Dies äusserte sich in sozialem Rückzug, widerkehrenden Suizidgedanken und Selbstverletzung durch Ritzen. Erst im Jahr 2009 wurde Lukas von einer Erziehungsberatungsstelle abgeklärt. In der Sekundarstufe blieb das Verhalten von Lukas weiterhin auffällig. Lukas begann sich mehr und mehr zurückzuziehen, was sich in massivem Schulabsentismus äusserte. Im zweiten Semester des siebten Schuljahres, welches er im Jahre 2010 absolvierte, fehlte Lukas während 180 Lektionen. In dieser Zeit beging Lukas wie seine Mutter zwei Jahre zuvor einen Suizidversuch mit Tabletten. Die darauffolgenden Massnahmen, welche unter anderem aufgrund einer jugendpsychiatrischen Abklärung erfolgten, brach Lukas immer wieder nach kurzer Zeit ab, bis er schliesslich wegen akuter Suizidalität und Verwahrlosung im Mai 2014 in das Kriseninterventionszentrum der Klinik Altenberg eingewiesen wurde.

Wenn man nun diese Geschichte anhand von Bernfelds Verständnis des sozialen Orts analysiert, wird klar, dass Lukas wohl seit 2003 und der Trennung der Eltern und dem Schuleintritt damit konfrontiert wurde, dass seine psychische Struktur mit der in der Schule bestehenden sozialen Ordnung nicht zur Passung kam. Diese Spannung konnte während der ganzen Schulzeit nicht aufgelöst werden. Gemäss Bernfeld bräuchte es dazu ein soziales Angebot, welches auf die psychische Struktur eines dissozialen Individuums passt. Es wäre also nötig gewesen, über Anknüpfungspunkte zur psychischen Struktur von Lukas eine Annäherung an die soziale Ordnung der Schule zu bewirken und Lukas sozusagen das Gefühl zu geben, am richtigen Ort zu sein. Dies konnte aber innerhalb der schulischen Strukturen offensichtlich nicht geleistet werden, was schliesslich mit zur akuten Suizidalität und der Verwahrlosung von Lukas führte.

6.3.2. Adoleszenztypologie

Wie im *Kapitel 3.2* beschrieben, stellt auch Erdheim einen offensichtlichen Zusammenhang zwischen der Dynamik der Adoleszenz und dem Wandel der Kultur fest. Er beschreibt die Adoleszenz entsprechend als Übergangsphase zwischen der Ordnung der Familie und der Ordnung der Kultur. Dass dieser Übergang nicht konfliktfrei verläuft, zeigt sich auch im Fall von Lukas. Je grösser dabei der Zusammenhalt der Familienmitglieder ist, desto schwieriger wird dem Jugendlichen der Eintritt in die Ordnung der Kultur fallen. Im Fall von Lukas zeigt sich dies deutlich. Der familiäre Zusammenhalt insbesondere zur Mutter ist immens, da die Mutter aufgrund ihrer Krankheit und auch aufgrund ihrer finanziellen Situation bezogen auf die Wohnung in einer Abhängigkeit zu ihren Kindern steht. Die Mutter hat so gesehen ein Interesse daran, dass Lukas und seine Schwester so lange wie möglich mit ihr zusammenleben. Auch Lukas äusserte sich in diversen Gesprächen dahingehend, dass er sich mitverantwortlich für seine Mutter fühle und es ihm schwerfalle, sie allein und sozusagen ihrem Schicksal zu überlassen.

So nimmt Erdheim an, dass das Schicksal der Adoleszenz in einer Abhängigkeit zu den gesellschaftlichen Kräften steht, welche auf den sozialen Ort einwirken, in welchem der Adoleszente lebt. Erdheim beschreibt Adoleszenz als ein ständiges Oszillieren zwischen expansivem Verhalten und dem Rückzug. Er spricht im Bezug auf die Adoleszenz auch von einer zweiten Chance, in der Probleme, welche in der frühen Kindheit unlösbar schienen und Wunden hinterliessen, wieder auftauchen. Diese Probleme sollte der Adoleszent nun mit der Hilfe der Erwerbungen aus den befriedigenden frühkindlichen Phasen sowie durch ausserfamiliäre Stützen bewältigen können. Für Lukas gestaltet sich dies aber schwierig, da einerseits nicht von ausreichend befriedigenden frühkindlichen Erwerbungen gesprochen werden kann, wenn man die frühe Trennung der Eltern und die schwierige familiäre Situation in Betracht zieht, und da Lukas andererseits aufgrund seines sozialen Rückzugs auch nicht über ausserfamiliäre Stützen verfügt, welche ihm die Arbeit zur Kultur erleichtern würden.

Erdheim sieht in der verlängerten Adoleszenz die adäquateste Form von Adoleszenz. Sie kommt dem Zustand des Ich-Ideals, in welchem das Verhältnis von Es, Ich und Überich ein freies, förderliches Fließen zwischen den Instanzen Familie und Kultur erlaubt, am nächsten. Im Fall von Lukas kann nicht von einer verlängerten Adoleszenz gesprochen werden. Lukas erlebt zwar einerseits den voranschreitenden Reifeprozess, andererseits aber auch das Weiterwirken der frühkindlichen Traumatisierung, welche er bis anhin nicht auflösen konnte. Dies führt gemäss Erdheim zu einem Ausbrennen der Adoleszenz.

Die ausgebrannte Adoleszenz äussert sich, indem die Ich-Funktion völlig im Dienst eines omnipotenten Es steht und somit infantile Wünsche ohne Aufschub verwirklicht werden. Bei Lukas zeigt sich dieses Ausbrennen im sozialen Rückzug und seiner Computersucht. Die virtuelle Scheinwelt ermöglicht Lukas ein Ausleben seiner Grössen- und Allmachtsphantasien ohne Aufschub. Gerade der Informatikbereich ist anfällig für diese Phantasie, da er ermöglicht, grosse Datenmengen und grosses Leistungsvermögen über Maus und Tastatur im Griff zu haben. Der Rückzug in die virtuelle Welt ist also eine Form, welche das Ausbrennen der Adoleszenz begünstigt. In der virtuellen Welt fehlt es nicht an Dynamik in der Kultur oder an Gestaltungskraft, was aber zudem das Risiko erhöht, dass sich Lukas völlig aus dem Sozialen ausklinkt. Es gilt daher in seinem Fall besonders darauf zu achten, dass der Aufbau von sozialen Beziehungen nicht verloren geht. Es ist zudem davon auszugehen, dass Lukas durch den sehr frühen Rückzug und die Isolation in der Schule nie gelernt hat, soziale Beziehungen auszubauen und diese zu pflegen.

Gerade bezüglich der beruflichen Integration gilt es ein besonderes Augenmerk auf die Adoleszenz zu legen. Denn das Ende der Adoleszenz ist als Prozess eng mit dem Widerspruch zwischen den Grössen- und Allmachtsphantasien und der Arbeit verkettet. Die Integration in den Arbeitsprozess bereitet daher Adoleszenten grosse Mühe. Im Fall von Lukas werden diese Schwierigkeiten durch das Ausbrennen der Adoleszenz noch verstärkt. Die gesellschaftlichen Anforderungen zwingen das Individuum, die eigene Ich-Organisation den Arbeitsbedingungen anzupassen. Für Lukas aber scheint es aussichtslos, einem eigenen Ich-Ideal zu folgen, da seine psychische Struktur ein freies, förderliches Fließen zwischen den Instanzen Familie und Kultur nicht erlaubt. Für ihn steht eine sofortige Befriedigung der Allmachtsphantasien im Zentrum, was in einem direkten Konflikt zu jeglichen Anpassungsleistungen ausserhalb der Familie und somit zu der dort bestehenden sozialen Ordnung steht.

6.3.3. Dissozialität und Verhaltensauffälligkeit

Grundsätzlich gilt es festzuhalten, dass die Wahrscheinlichkeit von normabweichendem Verhalten in der Phase der Adoleszenz höher ist, da die Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt für eine normale psychische Entwicklung unabdingbar ist. Jugend birgt dieses Sich anders Verhalten also

grundsätzlich in sich. Die Gesellschaft versucht, diesem abweichenden Verhalten mit verschiedenen Massnahmen entgegenzuwirken. Im Fall von Lukas zeigt sich dies in der Schule, durch die verschiedenen Abklärungsprozesse, durch Erziehungsberatungsstellen und die Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie durch die verschiedenen Platzierungen, welche Lukas in den letzten Jahren erlebt hat.

Der Szenenwechsel zwischen Schule, Ausbildung und Arbeit hätte grundsätzlich die Funktion, den Jugendlichen die Identifikation mit der etablierten Erwachsenenwelt zu erleichtern. Im Fall der Dissozialität ist dies aber erschwert, da die Norm der Erwachsenenwelt zwar ihren regulierenden Anspruch erhebt, doch die Handlung selber sich nicht mehr danach richtet. Der Fall der Dissozialität ist daher ein Grenzfall des normenregulierten Handelns. Im Fall von Lukas zeigt sich dies besonders eindrücklich in den verschiedenen Abbrüchen von Platzierungen oder auch im Abbruch der IV-finanzierten Abklärung.

Es ist davon auszugehen, um auf Bernfeld zurückzukommen, dass Lukas seit seinem Schuleintritt in keinem Gefäss ausserhalb der Familie eine soziale Ordnung vorgefunden hat, zu welcher er Anknüpfungspunkte zu seiner Lebenswelt beziehungsweise seiner psychischen Struktur hätte finden können. Für Lukas herrschten also immer Deutungsunterschiede bezüglich der sozialen Ordnung. Die Dissozialität von Lukas und somit auch seine Verhaltensauffälligkeit können daher nur bedingt individuell und aufgrund seiner Biographie erklärt werden. Vielmehr bedeuten sie, dass sich die kulturellen Unterschiede aufgrund des herrschenden Machtgefälles zwischen Lukas und den sozialen Orten ausserhalb der Familie in struktureller Gewalt verfestigt haben.

Am Anfang der Schulzeit von Lukas hat sich die Dissozialität noch nicht in Verhaltensauffälligkeit manifestiert. Erst durch die Mobbing Erfahrungen und den darauf folgenden sozialen Rückzug zeigte sich die Verhaltensauffälligkeit in Form von Selbstverletzung, wiederkehrenden Suizidgedanken und Schulabsentismus, ein Prozess, welcher seinen Tiefpunkt in dem Suizidversuch im Jahr 2010 hatte. Hinzu kommt bei Lukas das zunehmende Ausbrennen der Adoleszenz. Lukas flüchtet sich in die virtuelle Welt seines Computers, wo er seine Grössen- und Allmachtsphantasien ohne Aufschub ausleben kann. Dabei bleibt aber die soziale Komponente auf der Strecke, welche für eine normale Entwicklung nötig erscheint. Der Adoleszent sollte sich durch ständiges Oszillieren zwischen expansivem Verhalten und dem Rückzug dahingehend entwickeln, dass ihm der Übergang von der Ordnung der Familie zur Ordnung der Kultur gelingen kann. Ohne die soziale Komponente fehlen dem Jugendlichen aber ausserfamiliäre Stützen, welche ihm diese Entwicklung und das Überwinden der frühkindlichen Traumatisierung ermöglichen würden. Das Ausbrennen der Adoleszenz zeigt sich im Fall von Lukas in einem tragischen Ausmass, wenn man den Verlauf von der Schulzeit bis hin zu der jetzigen Platzierung bei der BEO-Schiff-laube untersucht.

Der dissoziale Zustand von Lukas äussert sich in einer differentiellen und ungenügend ausgebildeten Lebenswelt. Dies ist auf soziale Ungleichheit und die spezifische Biographie von Lukas zurückzuführen. Für die Zusammenarbeit mit Lukas war es wichtig, immer von einer differierenden Lebenswelt, also von einer eigenen Form von Sozialität auszugehen. Die Lebenswelt von Lukas kann als solche nicht hinterfragt werden, sie könnte höchstens einstürzen, was eine lebensweltlich orientierte Zusammenarbeit aber verunmöglichen würde.

In der Zusammenarbeit mit Lukas wollte ich dementsprechend unter allen Umständen verhindern, dass die Dissozialität, welche Lukas mit Sicherheit auch hier spürt, erneut zu einem Abbruch führt. Dazu war es nötig, die durchaus von meiner differierenden Lebenswelt von Lukas und somit seine eigene Form der Sozialität zu verstehen, um dann Anknüpfungspunkte zu finden und Lukas zu ermöglichen, sich an die hier geltende soziale Ordnung anzunähern. Gemäss Bernfeld lässt sich ein dissozialer Zustand nur durch ein Entgegenkommen von aussen auflösen. Anhand meiner Beschreibungen zu Batesons Ästhetikbegriff und Marcuses Begriffspaar der Phantasie und Utopie, kommt dieses Entgegenkommen von aussen aus meiner Perspektive gut zum Ausdruck.

Ich möchte dieses Entgegenkommen von aussen aber noch mit einem anderen konkreten Beispiel aus der Zusammenarbeit mit Lukas illustrieren. Zu Beginn der Beobachtungsperiode im März bereitete ich Lukas intensiv auf ein Vorstellungsgespräch bei der Berner Lernwerkstatt für Technik (BLT) vor. Es ging um die Lehrstelle als Informatikpraktiker.

Dem Bereich der Arbeit kommt in unserer Gesellschaft eine zentrale Rolle zu. Normen und Tugenden werden in diesem Bereich tendenziell bereits vorausgesetzt. Wo also das sozialpädagogische Handeln und Intervenieren das Ziel hat, Sozialität zu erzeugen, wird diese durch den Bereich der Arbeit bereits vorausgesetzt. Im Rahmen eines Vorstellungsgesprächs werden Jugendliche mit Normen und Tugenden, welche die Arbeitswelt voraussetzt, konfrontiert. Ziel dieser Vorbereitung war es, Anknüpfungspunkte zu schaffen und sozusagen zwischen Lukas' Lebenswelt und den im Arbeitsbereich vorausgesetzten Normen und Tugenden zu vermitteln. Lukas sollte in der Lage sein, die Tragweite seiner Aussagen und deren Wirkung auf die Person, welche das Vorstellungsgespräch führt, abzuwägen. Dazu bin ich folgendermassen vorgegangen. Geplant waren drei Termine: ein Termin für eine Einführung und die individuelle Vorbereitung, ein Termin für einen Testdurchlauf eines Vorstellungsgesprächs, und ein Termin für die Analyse.

Im ersten Termin ging es darum mit Lukas zu diskutieren, was er unter einem Vorstellungsgespräch versteht, worauf es im Gespräch ankommt, welche Fragen allenfalls gestellt werden können, und wie er auf diese Fragen antworten möchte. Ich habe dabei versucht, immer wieder durch zirkuläres Fragen den Perspektivenwechsel bei Lukas zu provozieren. Er sollte sich also Gedanken dazu machen, was nun seine Aussagen bei einem potentiellen Lehrmeister auslösen könnten. In diesem Zusammenhang haben wir auch seine äussere Erscheinung thematisiert. Lukas riecht jeweils stark nach Rauch und hat

meistens einen grossen Kopfhörer um den Hals und die Kapuze seines Pullovers weit ins Gesicht gezogen. Die Rolle als vermittelnde Person zwischen den Lebenswelten eignet sich aus meiner Perspektive ausserordentlich gut, um einerseits diese Anknüpfungspunkte zu finden und Lukas dabei zu unterstützen, sich am neuen sozialen Ort der Arbeitswelt besser zurechtzufinden. Andererseits ermöglicht mir diese Rolle eben beispielsweise auch, die äussere Erscheinung von Lukas zu kritisieren, ohne ihn dabei persönlich anzugreifen.

Ich erlebte die Vorbereitung auf das Gespräch mit Lukas als sehr reichhaltig. Lukas hatte vor diesem Termin grosse Widerstände und fand drei Termine innert kürzester Zeit für die Vorbereitung des Vorstellungsgespräches völlig übertrieben. Diese Einschätzung hat sich nach diesem ersten Termin verschoben. Lukas meinte, er wäre nun einerseits sicherer, da er nun eine Idee davon hat, was ihn genau erwarten würde. Er sei aber auch nervöser, da er die ganze Tragweite dieses Vorstellungsgespräches erkannt habe.

Im Rahmen des zweiten Termins stand am 02.03.15 am Vormittag der Testdurchlauf des Vorstellungsgespräches auf dem Programm. Ich versuchte dieses so realistisch wie möglich zu gestalten. So wählte ich ein Besprechungszimmer, welches Lukas bis anhin nicht kannte, und versuchte von Beginn weg in die Rolle des Lehrmeisters zu gehen. So stellte ich mich gleich bei der Begrüssung als Ausbildungsverantwortlicher der BLT vor und führte Lukas ins Besprechungszimmer. Ich war sehr überrascht, als ich Lukas begegnete. Lukas erschien in Hemd, hatte einen neuen Haarschnitt und roch nicht im Geringsten nach Rauch. Lukas hatte sich also offensichtlich einiges aus dem Vorbereitungsgespräch zu Herzen genommen. Wir führten anschliessend während ca. 45 Minuten das Vorstellungsgespräch durch, welches ich auf Video für die spätere Analyse dokumentierte.

Am Nachmittag stand dann die Analyse des Videomaterials an. Hierzu musste ich mich zuerst entsprechend vorbereiten. Ich analysierte das Material also vorerst alleine und machte mir Notizen zu Passagen, welche mir positiv oder auch negativ aufgefallen waren und welche ich gerne mit Lukas besprechen möchte.

Am Nachmittag haben wir zusammen das Videomaterial angeschaut. Wir haben dabei vereinbart, dass wir jeweils die Wiedergabe pausieren, wenn uns etwas auffällt. Lukas beteiligte sich am Gespräch. Mir fiel dabei auf, dass er sehr negativ und hart mit sich ins Gericht ging. Ich habe erneut versucht, durch zirkuläres Fragen den Perspektivenwechsel bei Lukas zu provozieren. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, dass bei der Videoanalyse zu der rein verbalen Komponente auch noch Mimik, Gestik und die Stimme in die Analyse miteinbezogen werden können. Allein durch die Tatsache, dass man sich selber in der Gesprächssituation sozusagen von aussen erleben kann, wird die Analyse viel ausdrucksstärker, als wenn beispielsweise direkt nach dem Testdurchlauf ohne entsprechendes Videomaterial darüber diskutiert würde.

Es erstaunte mich daher wenig, dass Lukas hart mit sich in Gericht ging und oft sehr abwertend von sich selber sprach, da diese Erfahrung, sich selber auf Video zu erleben, für ihn völlig neu war. Dadurch, dass ich selber in der Rolle des Lehrmeisters am Gespräch teilgenommen habe, eröffnete sich mir in der Analyse die Möglichkeit Lukas mitzuteilen, was gewisse Aussagen oder seine Erscheinung, seine Mimik und Gestik konkret bei mir in der Rolle des Lehrmeisters ausgelöst haben. Durch diese Rückmeldungen konnte ich vielfach sein Selbstvertrauen stärken. Zudem war es möglich, den Aufbau des Vorstellungsgespräches noch einmal Schritt für Schritt zu rekonstruieren, was ich bezüglich der Vorbereitung auf das eigentliche Gespräch für Lukas als sehr wertvoll erachte.

Lukas konnte im Vorstellungsgespräch schliesslich überzeugen und hat die Lehrstelle bei der BLT erhalten. Ich denke, dass die Vermittlungsarbeit zwischen Lukas' Lebenswelt und den Normen und Tugenden der Arbeitswelt diesen Erfolg begünstigt hat. Von einer Auflösung des dissozialen Zustandes kann aber sicherlich noch nicht gesprochen werden. Was Lukas im Rahmen des Vorstellungsgespräches leistete, wäre wohl eher als Anpassungsleistung einzuordnen, welche durch die intensive Auseinandersetzung mit diesem Vorstellungsgespräch und mit dem Lehrbetrieb möglich wurde. Ob Lukas sich am sozialen Ort seines künftigen Lehrbetriebs zurechtfinden wird, hängt einerseits davon ab, wie sich Lukas in der weiteren Zusammenarbeit bis im Sommer weiterentwickeln kann und inwiefern im Kontext des Lehrbetriebes, durch ein Entgegenkommen von aussen, seitens des Lehrbetriebes, aber auch von der Seite seiner Mitlernenden, die Integration von Lukas begünstigt wird.

Die weitere Begleitung durch die BEO-Schiff-laube wäre daher auch über den Lehrbeginn hinaus sinnvoll und wichtig, da gerade der Einstieg in die Berufswelt Lukas vor grosse Herausforderungen stellen wird, welche er ohne Entgegenkommen von aussen wohl kaum auf sich alleine gestellt meistern kann. Dazu kommt, dass ein allfälliges normkonformes Verhalten bei der Arbeit kein eindeutiges Indiz dafür darstellt, dass die Sozialisierung beziehungsweise die Resozialisierung geglückt ist. Arbeitsdisziplin wird vielerorts durch versteckte Machteinflüsse erzwungen. Dadurch herrscht im Bereich der Arbeit eine Normalisierung. In diesem Bereich gelingt es dementsprechend kaum, eine grössere Überlappung der lebensweltlichen Horizonte herbeizuführen. Die Chance eines Rückfalls in einer neu definierten Situation ist gross. Im Fall von Lukas bestünde also die Gefahr, dass die Platzierung im falschen Glauben einer gelungenen sozialen Integration aufgehoben würde und Lukas in der neudefinierten Situation nicht mehr in der Lage wäre, die Anpassungsleistung und somit sein normkonformes Verhalten aufrechtzuhalten, und so ein Rückfall in alte Verhaltensmuster droht.

6.4. Der Fall Lukas im Kontinuum sozialisierender Einrichtungen

Die Analyse bezüglich der Adoleszenz und der Verhaltensauffälligkeit hat gezeigt, dass sowohl der Verlauf der Adoleszenz als auch die Verhaltensauffälligkeit von Lukas von gesellschaftlichen Kräften abhängt. Anhand des Kontinuums sozialisierender Einrichtungen, welches im *Kapitel 2.3.6.* eingeführt wurde, möchte ich nun abschliessend zeigen, wie im konkreten Fall von Lukas gesellschaftlich auf seine Verhaltensauffälligkeit reagiert wurde und inwiefern die Interventionen aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns als legitim erscheinen. Im Fall von Lukas kann diesbezüglich auf eine lange Vorgeschichte von Abklärungen und Platzierungen zurückgegriffen werden, welche nun als gesellschaftliche Reaktion auf die Verhaltensauffälligkeit von Lukas seit dem Jahr 2003 und der Trennung seiner Eltern verstanden werden können.

Am Anfang jeder Platzierung steht vorerst strategisches Handeln, welches sich am vordefinierten Erfolg der Sozialisation beziehungsweise der Resozialisation des verhaltensauffälligen Jugendlichen orientiert. Somit erfolgt bereits bei der Platzierung Systemintegration, welche sich in unterschiedlicher Ausprägung auf dem Spektrum zwischen Freiwilligkeit und Zwang befindet.

Modell – Verlauf der Platzierungen von Lukas im Kontinuum sozialisierender Einrichtungen:

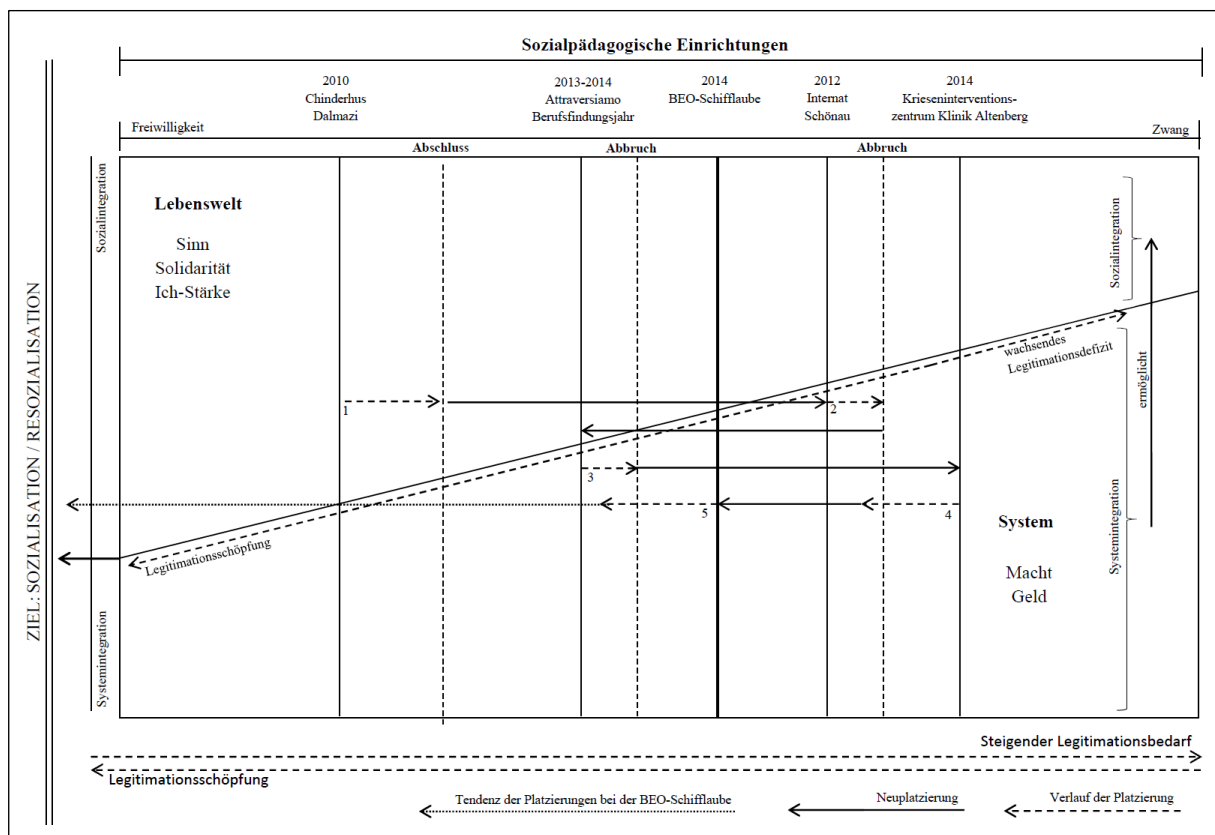


Abbildung 3: Der Verlauf der Platzierungen von Lukas im Kontinuum sozialisierender Einrichtungen
 In Anlehnung an Abbildung 1, Christian Vogel, Vorlesung vom 05.12.2014

Vorerst erscheint es erstaunlich, dass im Fall von Lukas erst im Jahr 2009 erstmals interveniert wurde und er von der Erziehungsberatungsstelle abgeklärt wurde. Wie bereits thematisiert, bestand der dissoziale Zustand von Lukas wohl bereits seit dem Eintritt in die öffentliche Schule. Lukas machte Mobbing Erfahrungen und reagierte darauf mit sozialem Rückzug, Selbstverletzung und wiederkehrenden Suizidgedanken. Dazu kam ein Suizidversuch seiner Mutter und jener von Lukas selber aus dem Jahr 2010, worauf mit der Platzierung im Chinderhuus Dalmazi während eines schulischen Time-outs reagiert wurde. Diese Platzierung markiert also zusammen mit der vorhergehenden Abklärung einen ersten behördlichen Eingriff und somit strategisches Handeln, welches über die Medien Macht und Geld vollzogen wurde.

Im Sommer 2010 erfolgt der Wiedereintritt in die Schule, wo Lukas erneut durch Schulabsentismus auffiel und in alte Verhaltensmuster zurückfiel. Dies lässt vermuten, dass während der Platzierung im Chinderhuus Dalmazi von der eigentlich lebensweltlichen Orientierung auf Systemintegration umgeschaltet wurde und normkonformes Verhalten über die Medien Macht und Geld gewissermassen herbeigeführt wurde. Die Sozialintegration ist dementsprechend nicht gelungen. Daher überrascht es auch nicht, dass Lukas in der neudefinierten Situation beim Wiedereintritt in die Schule wieder in alte Verhaltensmuster zurückfiel. Das darauf folgende 8. Schuljahr, wo zudem eine Familienbegleitung installiert wurde, vermochte Lukas' Situation nicht zu verbessern. Daraus lässt sich schliessen, dass das Familiensystem auch mit externer Unterstützung nicht in der Lage war, Lukas die nötige Struktur zu geben, welche ihm ermöglicht hätte, im Kontext der Schule wieder Fuss zu fassen. Dies zeigte sich durch den weiteren Verlauf von Lukas' Schulabsentismus. Im Mai 2012 wurde Lukas in der Klinik Altenberg kinder- und jugendpsychiatrisch abgeklärt, worauf eine Gefährdungsmeldung der Sekundarschule Bern folgte. Auf dieser Grundlage wurde im September 2012 erstmals ein Obhutsentzug ausgesprochen und Lukas wurde im Internat Schönau platziert. Zudem wurde mit Frau Gfeller eine Beiständin ernannt.

Obwohl es durchaus genügend Anzeichen für einen früheren Obhutsentzug gegeben hätte, griff der Staat in Fall von Lukas erst neun Jahre nach der Trennung der Eltern ein. Hier kann man nun auf die eingangs dieser Arbeit beschriebene Legitimationsproblematik schliessen. Die Tatsache, dass ein Staat erst neun Jahre nach den ersten Anzeichen einer mittlerweile desolaten familiären Situation eingreift, zeugt von einem erheblichen Legitimationsdefizit auf der Seite des Staates bezogen auf den Eingriff in die Familie. Das Kontinuum sozialisierender Einrichtungen führt von der familiären Sozialisation über eine Kette von Institutionen, welche sich auf dem Spektrum zwischen Freiwilligkeit und Zwang befinden, immer mehr in Richtung Zwang bis hin zu staatlichen Institutionen am Ende der Kette, welche sich auf ihren Verwahrungs- oder Verwaltungsauftrag berufen. Auf dem von Graf beschriebenen Kontinuum heisst es also immer Staat oder Familie. So gesehen begrenzt der Staat die Handlungsmöglichkeiten der Familie. Der Staat muss sich also mit der Frage beschäftigen, was denn genau passieren darf, bis der Staat in die Familie eingreifen muss. Die Schwelle, welche den Eingriff

des Staates bezeichnet, verschiebt sich nun mit dem zunehmenden Legitimationsdefizit des Staates. Es kommt also gewissermassen zu einer Übertragung der Verantwortung auf die Familie. Das heisst, dass eigentlich alles legitim erscheint, so lange die Eltern nur einbezogen werden. Dies zeigt sich in der Praxis beispielsweise an der immer wichtiger werdenden systemischen Arbeit von Sozialarbeitenden. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass es staatliche Eingriffe in die Familie braucht, da die Chancen eines Jugendlichen oder eines Kindes nicht allein von ihrem sozialen Umfeld abhängen dürfen. Damit diese aber legitim erscheinen und gewissermassen der Verantwortungsverschiebung in Richtung Familie gerecht werden, versucht der Staat, durch die Elternarbeit für eine Situationsverbesserung bei massnahmebedürftigen Kindern und Jugendlichen zu sorgen. Die Entlegitimation des Staates bezeichnet also gewissermassen auch die Ideologie der Elternarbeit. Das Legitimationsdefizit des Staates zeigt sich in der Schweiz deutlich am gesellschaftlichen Unbehagen gegenüber staatlicher Institutionen wie beispielsweise der KESB. Das ganze Gebilde wird in der Tendenz zunehmend der demokratischen Kontrolle entzogen, was zu einem erheblichen Misstrauen des Volkes gegenüber dem Staat führt. Die zunehmende Bedeutung der Elternarbeit in der Praxis ist also als Effekt der zunehmenden Entlegitimation des Staates zu verstehen. Es erstaunt daher nicht, dass auch im Fall von Lukas schon früh über die Elternarbeit versucht wurde, die Situation zu verbessern. Auch im Rahmen der jetzigen Platzierung bei der BEO-Schiffhaube wurde die Elternarbeit und vor allem die zugesicherte Kooperation der Eltern als Grundvoraussetzung für die weitere Zusammenarbeit mit Lukas eingesetzt. Dies erscheint zumindest fraglich, wenn man bedenkt, dass das Familiensystem seit der Trennung der Eltern 2003 nicht in der Lage war, Lukas die Struktur für nötige Entwicklungsschritte zu bieten. Die Platzierung bei der BEO-Schiffhaube werde ich im Verlauf dieser Analyse aber noch eingehender behandeln.

Lukas ging bereits nach kurzer Zeit im Internat Schönau „auf Kurve“, worauf die Platzierung abgebrochen wurde. Wenn man bedenkt, dass Lukas zuhause beinahe ohne Widerstand der Schule fern bleiben konnte und seine Zeit grösstenteils am Computer verbrachte, erstaunt der Abbruch im Internat, wo klare Strukturen herrschten und wo versucht wurde, normkonformes Verhalten durch die Medien Macht und Geld herbeizuführen, wenig. Im Internat Schönau war es für Lukas nicht möglich die eigenen Grössen- und Allmachtsphantasien ohne Aufschub auszuleben. Ebenso wenig gelang es der Institution, durch die Stärkung der Dimensionen Sinn, Solidarität und Ich-Stärke zusammen mit Lukas auf das Ziel der sozialen Integration hinzuarbeiten. Es war also nicht möglich, durch strategisches Handeln eine Situation zu definieren, wo durch kommunikatives Handeln die soziale Integration von Lukas hätte gefördert werden können.

Auf eine erneute Gefährdungsmeldung folgte die Platzierung in einem Berufsfindungsjahr in der Institution Attraversiamo. Auch dort wurde die Platzierung aufgrund der vielen Absenzen von Lukas wieder abgebrochen. Die Tatsache, dass Absenzen möglich waren, zeigt auf, dass die systemintegrativen Prozesse nicht ausreichten, um im Rahmen der Platzierung eine Situation zu

definieren, in welcher sozialintegrative Prozesse möglich gewesen wären. Dies zeigt auf, wie gross die Herausforderung der Platzierung für einweisende Behörden ist. Sie müssen auf dem Kontinuum sozialisierender Einrichtungen das richtige Mass zwischen Zwang und Freiwilligkeit oder anders ausgedrückt zwischen System und Lebenswelt finden.

Die beiden Platzierungen im Attraversiamo und im Internat Schönau weisen auf dieses Problem hin. Ist die Institution auf dem Kontinuum zu weit auf der Seite der Lebenswelt, wo Jugendliche auf einer eher freiwilligen Basis an der Tagesstruktur teilnehmen, fehlt für viele die nötige Verbindlichkeit und somit der Zwang. Im Fall von Lukas zeigte sich dies in den Absenzen. Ist die Institution hingegen zu weit auf der Seite des Systems, besteht die Gefahr, dass die Institution das Ziel der Sozialintegration zugunsten von Systemintegration und vorübergehendem normkonformen Verhalten aus den Augen verliert.

Eine passende Platzierung muss also in der Lage sein, über strategisches Handeln und die Medien Macht und Geld eine Situation zu definieren, in welcher kommunikatives Handeln möglich wird. Kommunikatives Handeln bedingt die Anwesenheit des Jugendlichen. Daher sind systemintegrative Prozesse gerade zu Beginn der Platzierung wichtig. Wenn es nun gelingt, durch kommunikatives Handeln die Dimensionen Sinn, Solidarität und Ich-Stärke zu fördern, verlieren die Medien Macht und Geld und somit auch der Zwangskontext zunehmend an Bedeutung und es kommt zu einer Verschiebung in Richtung Freiwilligkeit und Lebenswelt. Nur diese Verschiebung Richtung Lebenswelt ist in der Lage, die soziale Integration zu ermöglichen, welche aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns als einziges legitimationsfähiges Ziel erscheint.

Nach einem von der IV finanzierten Belastbarkeitstraining, welches ebenfalls durch die fehlende Kooperation von Lukas zum Abbruch führte, wurde Lukas in das Kriseninterventionszentrum der Klinik Altenberg wegen akuter Suizidalität und Verwahrlosung eingewiesen. Lukas wurde anschliessend mittels Kammerentscheid der KESB Bern vom 16.07.14 der kantonalen BEObachtungsstation BEO-Schiffhaube zugewiesen. Der Auftrag lautete, eine interdisziplinäre, prozess- und ressourcenorientierte Abklärung mit Lukas durchzuführen. Dabei galt, dass Lukas sämtliche vereinbarten Termine bei der BEO-Schiffhaube wahrnehmen muss. Wird ein Termin von Lukas unentschuldig nicht eingehalten, wird ein Time-out verfügt. Dies zeigt, dass auch am Beginn der Platzierung bei der BEO-Schiffhaube strategisches Handeln stand. Durch die Medien Macht und Geld wurde das zuverlässige Erscheinen von Lukas zu den vereinbarten Terminen mit Hilfe der ausgesprochenen Time-out Drohung sozusagen erzwungen oder anders ausgedrückt ermöglicht.

Während der Beobachtungsperiode im März 2015 gab es innerhalb des interdisziplinären Teams Spannungen bezüglich dieses Druckkontextes. Einerseits wurde die Position vertreten, dass der Druck nicht gelockert werden dürfe, da Lukas unter dem Einfluss der Time-out Drohung in der Lage ist, zuverlässig an den vereinbarten Terminen teilzunehmen. Dieses Argument hat durchaus etwas

Wahres, denn ohne die Anwesenheit von Lukas wäre das kommunikative Handeln und die Stärkung der Dimensionen Sinn, Solidarität und Ich-Stärke nicht möglich.

Ich habe trotzdem versucht, mich für eine Lockerung dieses Druckkontextes einzusetzen. Dies hängt damit zusammen, dass die Medien Macht und Geld durch das Aufrechterhalten des Druckkontextes zunehmend auf die lebensweltlich orientierten und kommunikativen Bereiche eingreifen und diese einseitig rationalisieren. Somit besteht die Gefahr, dass das ursprüngliche Ziel der kulturellen Reproduktion, der sozialen Integration und schliesslich der Sozialisation zur Normalität von Lukas aus dem Blickfeld gerät. Dieses Ziel verlöre somit seinen zukunftsweisenden und auch handlungsanweisenden Charakter und würde der Verwaltung gegenwärtiger Schwierigkeiten Platz machen. Im Fall von Lukas könnte man also sagen, dass die momentane Zuverlässigkeit unter dem Einfluss der Time-out Drohung höher gewichtet würde als das zukunftsweisende Ziel der sozialen Integration.

Bezüglich der auftretenden Spannungen im interdisziplinären Team hat vor allem die Zusage für die Lehrstelle im Sommer 2015 zu mehr Offenheit bezüglich einer Lockerung des Druckkontextes geführt. Durch den persönlichen Austausch und durch eine Supervision wurde dem interdisziplinären Team über den kritischen Diskurs bewusst, dass das momentan erfreuliche Verhalten von Lukas unter keinen Umständen mit der gelungenen Sozialisierung verwechselt werden darf. Die Wahrscheinlichkeit, dass Lukas unter Einfluss des behördlichen Drucks sein Verhalten durch eine reine Anpassungsleistung adaptiert, ist gross. Dies würde auch bedeuten, dass Lukas beispielsweise in der neu definierten Situation bei Lehrbeginn, wo der behördliche Druck in dieser Form nicht mehr aufrechterhalten werden kann, wieder in alte Verhaltensmuster zurückfallen könnte, was das erfolgreiche Absolvieren seiner Ausbildung mit Sicherheit in Frage stellen würde.

Wie bereits thematisiert, können strategische Handlungen durchaus dazu eingesetzt werden, um eine Situation zu definieren, in welcher das kommunikative Handeln möglich wird. Dies kann im Fall von Lukas so bestätigt werden. Systemintegration soll Sozialintegration ermöglichen. Wenn aber nur auf Systemintegration, beispielsweise im Fall von Lukas über die ausgesprochene Time-Out Drohung, gesetzt wird, droht eine weitere Entfernung von Lukas vom Alltäglichen und Normalen, was zu Sinnkrisen bei ihm führen könnte. Zudem hätte das aus den Augen Verlieren der ursprünglichen Zielsetzung der sozialen Integration seitens der Einrichtung ein Legitimationsdefizit zur Folge.

Es gilt also durch strategisches Handeln kommunikatives Handeln zu ermöglichen. Im Fall von Lukas ist dies nach den aufgetretenen Spannungen und dem darauffolgenden kritischen Diskurs auf gutem Weg. Wenn abweichendes Verhalten auch auf die Störung der Reproduktion der Lebenswelt zurückgeführt werden kann, ist Legitimation und somit soziale Integration nur über die Förderung der Dimensionen Sinn, Solidarität und Ich-Stärke möglich. Einen ersten Schritt in diese Richtung wurde während der Beobachtungsperiode vom gesamten Team geleistet, indem sowohl die Situation von

Lukas als auch die Zusammenarbeit innerhalb des Teams problematisiert wurde. Der kritische Diskurs hat zu mehr Offenheit bezüglich der Lockerung des Druckkontextes geführt. Ausserdem konnten die Empfehlungen für die weitere Zusammenarbeit aus dem Abklärungsbericht zusammen mit Lukas im praktischen Diskurs problematisiert werden. Lukas hatte also zum ersten Mal die Möglichkeit, selber auch mitzureden, wenn es um die Zusammenarbeit innerhalb dieser Platzierung ging. Ziel dieses Vorgehens war die Erarbeitung eines Konsenses bezüglich der weiteren Zusammenarbeit mit Lukas über den praktischen Diskurs. Das Motiv dieser Handlung wird aus verallgemeinerungsfähigen Interessen genährt und kommt nun über den praktischen Diskurs in Einklang mit dem Ziel der sozialen Integration.

Die Empfehlungen, welche zusammen mit Lukas und seinen Eltern ausgearbeitet wurden, werden wir nun während der nächsten Monate in der Zusammenarbeit mit Lukas umzusetzen versuchen. Ob die Zusammenarbeit schlussendlich als Erfolg gewertet werden kann und somit das Ziel der sozialen Integration von Lukas in der Zusammenarbeit möglich wird, wird sich erst noch zeigen. Im Vergleich dazu, wie in den vorhergegangenen Platzierungen gehandelt wurde und wie die Geschichte von Lukas verlaufen ist, kann man aber feststellen, dass sich bezüglich des sozialpädagogischen Handelns in der Zusammenarbeit mit Lukas bei der BEO-Schiffлаube etwas verändert hat, was nun sozialintegrative Prozesse gegenüber der Systemintegration begünstigt.

7. Fazit

Als Ausgangslage dieser Arbeit diente mir die Fragestellung, inwiefern die Theorie des kommunikativen Handelns in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen eingesetzt werden kann. Ich möchte nun zusammenfassend auf die wichtigsten Aussagen und Ergebnisse der vorliegenden Arbeit eingehen und die einleitend formulierte Fragestellung beantworten.

Die Anwendung der Konzepte des Theoriebogens auf die konkreten sozialpädagogischen Handlungsprobleme im Fall Lukas hat mir deutlich gezeigt, dass sich aus der Theorie des kommunikativen Handelns in der Tat ein Massstab ableiten lässt. Dieser Massstab erscheint unmissverständlich klar, da er mit dem Ziel der Sozialintegration dem sozialpädagogischen Handeln einen klaren Legitimationstypus vorgibt. Bezogen auf das konkrete Handeln ermöglicht dieser Massstab dementsprechend abzuschätzen, ob das Motiv der Handlung aus verallgemeinerungsfähigen Interessen genährt ist und ob auch das Ziel der Handlung mit diesen Interessen in Einklang gebracht werden kann. Die Rationalisierung der Methoden und Schritte des Handelns werden durch den praktischen Diskurs ermöglicht. Zudem werden die Folgen der Handlung empirisch feststellbar und können dadurch einem theoretischen Diskurs zugeführt werden.

Anhand des Kontinuums sozialisierender Einrichtungen lässt sich dieser Massstab gut skizzieren. Mir wurde klar, dass strategisches Handeln gerade in der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen wichtig ist. Durch systemintegrative Prozesse sollen Situationen geschaffen werden, wo kommunikatives Handeln möglich wird. Wenn dies gelingt, kann durch den praktischen Diskurs, abweichendes Verhalten von verhaltensauffälligen Jugendlichen problematisiert werden.

Sozialintegration und somit das einzig legitimationsfähige Ziel von sozialpädagogischem Handeln wird nur über die Förderung der Dimensionen Sinn, Solidarität und Ich-Stärke möglich. So gesehen sollte strategisches Handeln immer das Ziel haben, kommunikatives Handeln und damit die Chance auf Sozialintegration zu ermöglichen. Wenn Systemintegration über die Medien Macht und Geld lediglich ihrer selbst willen eingesetzt wird, droht sozialpädagogischem Handeln ein zunehmendes Legitimationsdefizit, welches aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns sowohl auf der Ebene der theoretischen Begründbarkeit als auch auf der Ebene des praktischen Erfolgs erscheint.

Ich habe zu Beginn dieser Arbeit ein gesellschaftliches Problem im Zusammenhang mit der Art und Weise, wie der Staat versucht seine Legitimation aufrecht zu erhalten, thematisiert. Dass dieses gesellschaftliche Problem auch sozialpädagogisches Handeln betrifft, hat sich sowohl in der theoretischen Auseinandersetzung als auch in der exemplarischen Fallanalyse deutlich gezeigt. Allein schon die Stagnation des sozialstaatlichen Ausbaus unter dem Druck der wachsenden Aufgaben kann zu einer Entlegitimierung von sozialpädagogischem Handeln führen. Im Rahmen der exemplarischen Fallanalyse habe ich versucht, dieses Phänomen anhand der zunehmenden Wichtigkeit der Elternarbeit

darzustellen. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Sozialisationsaufgabe grundsätzlich in der Verantwortung der Familie liegt. Durch den staatlichen Eingriff in die Familie setzen sich spezialisierte Institutionen und auch der Staat selber erhöhten Legitimationszwängen aus. Dieser Zusammenhang wurde durch die Analyse auf dem von Graf beschriebenen Kontinuum klar. Der Staat begrenzt also die Handlungsmöglichkeiten der Familie.

Durch die zunehmende Erschöpfung des keynesianischen Gesellschaftsmodells gerät der Staat in ein zunehmendes Legitimationsdefizit. Der Staat sorgt durch Deregulierungsprozesse für Zwischenerholung. Er bewirkt dadurch aber einen zunehmenden Entzug der demokratischen Kontrolle bei sozialisierenden Einrichtungen. Dies äussert sich einerseits in einem erheblichen Misstrauen des Volkes gegenüber dem Staat und andererseits in gesellschaftlichem Unmut gegenüber staatlich eingesetzten sozialisierenden Einrichtungen. Meistens werden diese Einrichtungen aus der Perspektive der platzierten Individuen wahrgenommen. Die Analyse hat aber gezeigt, dass es wichtig ist, sie in einem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang zu sehen.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass es staatliche Eingriffe in die Familie braucht, da die Chancen eines Jugendlichen oder eines Kindes nicht allein von ihrem sozialen Umfeld abhängen dürfen. Das zunehmende Legitimationsdefizit des Staates führte zu einer Verantwortungsverschiebung vom Staat weg und hin zur Familie. Durch dieses Verschieben hat sich die Schwelle der staatlichen Intervention verschoben. Die Fallanalyse zeigt dies deutlich, wenn man bedenkt, dass der Staat im Fall von Lukas erst neun Jahre nach der Trennung der Eltern und diversen Anzeichen für desolate familiäre Verhältnisse mit einem Obhutsentzug intervenierte.

Die Elternarbeit bietet dem Staat die Möglichkeit, über das familiäre System zu versuchen, eine Situationsverbesserung herbeizuführen. Diese Art von staatlicher Intervention bringt einen erheblich geringeren Legitimationszwang mit sich. Die wachsende Bedeutung der Elternarbeit in der Praxis ist also als Effekt der zunehmenden Entlegitimation des Staates zu verstehen. Die Ausbildung einer sozialpädagogischen Handlungstheorie aus der Theorie des kommunikativen Handelns orientiert sich an diesem Problem und wird dadurch dem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang von sozialpädagogischem Handeln gerecht.

Die Auseinandersetzung mit der Verhaltensauffälligkeit von Jugendlichen hat gezeigt, dass auch der Verlauf der Adoleszenz in einem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang analysiert werden muss. Im Rahmen der exemplarischen Fallanalyse habe ich versucht, die Verhaltensauffälligkeit von Lukas anhand von Bernfelds Verständnis des sozialen Orts und Erdheims Adoleszenztypologie zu begründen. Dabei zeigte sich, dass die Wahrscheinlichkeit von normabweichendem Verhalten in der Phase der Adoleszenz höher ist, da die Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt für eine normale psychische Entwicklung unabdingbar ist.

Die Auseinandersetzung mit dem sozialen Ort hat gezeigt, dass die Begründung von Verhaltensauffälligkeit oftmals in der Dissozialität von Jugendlichen liegt. Diese äussert sich darin, dass die internalisierte und vom sozialen Ort geprägte psychische Struktur von Jugendlichen an neuen sozialen Orten nicht mehr zur Passung kommt. Die Schnittstellen Schule, Ausbildung und Arbeit sind diesbezüglich besonders sensibel, da diese Bereiche gewisse Tugenden und ein gewisses Verhalten bereits voraussetzen und dementsprechend eine grössere Überlappung zwischen den Lebenswelten kaum zulassen. Eine Auflösung dieses dissozialen Zustandes wird nur durch ein Entgegenkommen von aussen möglich. Diese Erkenntnis ist gerade in meiner Funktion als Ausbildungsbegleiter besonders wichtig. In der Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen, muss immer von einer differierenden Lebenswelt, also von einer eigenen Form von Sozialität des Jugendlichen, ausgegangen werden.

Dieses Differieren der lebensweltlichen Horizonte ergibt sich aufgrund von strukturell bedingter sozialer Ungleichheit oder auch aufgrund der spezifischen Biographie des Adoleszenten. Sozialpädagogisches Handeln kann dem entgegenwirken, wenn es gelingt Situationen zu definieren, in welchen kommunikatives Handeln möglich wird. Durch die Förderung der Dimensionen Sinn, Solidarität und Ich-Stärke kann gewissermassen eine Versöhnung zwischen System und Lebenswelt ermöglicht werden, wodurch eine grössere Überlappung der Lebenswelten und die soziale Integration eines verhaltensauffälligen Jugendlichen begünstigt werden kann.

Wie dieses Entgegenkommen von aussen in der Praxis konkret umgesetzt werden kann, habe ich im Fall von Lukas anhand des Begriffspaares der Phantasie und Utopie nach Marcuse sowie mit Hilfe des Ästhetikbegriffs nach Bateson darzustellen versucht.

Die Phantasie wird von Marcuse als fundamentaler, unabhängiger seelischer Vorgang mit eigenem Wahrheitsgehalt gesehen. Der Wahrheitsgehalt der Phantasie ist die Vorstellung, dass Realität auch anders sein könnte. Sie ist daher die einzige Möglichkeit, ein Bild von Freiheit zu schaffen. Dieses Bild hat sich in der Zusammenarbeit mit Lukas bestätigt. Vor allem in der Auseinandersetzung mit der Berufswahl war die Wichtigkeit des Phantasiebezuges in der konkreten Zusammenarbeit offensichtlich.

Bezogen auf sozialpädagogisches Handeln lässt sich ableiten, dass die Weiterentwicklung eines verhaltensauffälligen Jugendlichen von zwei Aufgaben abhängt. Erstens muss in der konkreten Zusammenarbeit Phantasie zugelassen werden. In der Fallanalyse zeigte sich dies im Akzeptieren von Lukas' Berufswunsch und seiner Vorstellung von einem gelungenen Leben. Zweitens muss verhindert werden, dass diese Phantasie in die Utopie abrutscht. Was im Fall von Lukas über das Aufzeigen möglicher Bildungswege hin zu seinem Wunschberuf und Anknüpfungspunkte zu meiner eigenen Lebenswelt und meinem beruflichen Werdegang versucht wurde. Die Auseinandersetzung mit Marcuses Begriffspaar und dessen Anwendung im konkreten Fall von Lukas hat aber auch gezeigt,

wie wichtig es ist, eine Abkopplung der Realität zu verhindern. Ich habe daher in der Zusammenarbeit immer wieder versucht, einen Realitätsbezug herzustellen, und über den praktischen Diskurs aufzuzeigen versucht, was es genau braucht, damit Lukas seinem Wunsch Informatiker zu werden näher kommen kann. Dies ermöglichte eine solide Basis für die weitere Zusammenarbeit, da Lukas bewusst wurde, dass seine Vorstellung von einem gelungenen Leben grossen Einsatz und Durchhaltewillen voraussetzt.

Im Hinblick auf den Versuch, die Theorie des kommunikativen Handelns in der konkreten Zusammenarbeit mit Lukas als sozialpädagogische Handlungstheorie einzusetzen, war für mich der Ästhetikbegriff von Bateson besonders wertvoll. Seine Ausführungen eröffneten mir gerade bezüglich dem Beratungskontext neue Perspektiven. Bateson regte an, über das Muster, das verbindet, nachzudenken. Mit der Ästhetik meint er dabei die Aufmerksamkeit für dieses Muster. Mit seiner Feststellung, dass Logik und Quantität ungeeignete Hilfsmittel seien um Lebewesen in ihrer Interaktion und in ihrer inneren Organisation zu beschreiben, brachte mich Bateson zum Nachdenken. In der sozialen Arbeit wird viel über Methoden gesprochen, welche in der Zusammenarbeit mit der Klientel auch zur Anwendung kommen. Ich interpretiere Bateson so, dass gerade diese Fokussierung auf bestimmte Methoden oftmals im Weg stehen kann, wenn es darum geht, eine ganzheitliche Situation eines Jugendlichen erfassen und verstehen zu können.

Ich sehe in Batesons Ausführungen den Zugang zu einer bestimmten Art und Weise des Denkens, welche von Anerkennung und Einfühlungsvermögen geprägt ist. Diese lässt sich im Beratungskontext, aber auch in der interdisziplinären Zusammenarbeit als Haltung einsetzen. Ich habe versucht, dies in der Zusammenarbeit mit Lukas und auch im interdisziplinären Team bei der BEO-Schiffaube so umzusetzen. Dies habe ich als sehr herausfordernd empfunden, da diese Art von Haltung ein ständiges Hinterfragen der eigenen Handlungen und der interdisziplinären Zusammenarbeit im konkreten Fall voraussetzt. Es ist daher nicht möglich, sich hinter bewährten Methoden oder der durch die Erfahrungen im interdisziplinären Team entstandenen Logik zu verstecken. So muss die interdisziplinäre Zusammenarbeit und auch die konkrete Zusammenarbeit mit dem Klientel immer wieder kritisch hinterfragt werden. Dies ist bei der BEO-Schiffaube glücklicherweise möglich, da im interdisziplinären Team eine offene Gesprächskultur herrscht, wo durchaus auch Platz für den kritischen Diskurs besteht. Dennoch gab es im konkreten Fall Lukas immer wieder Situationen, in denen innerhalb des Teams kein Konsens bezüglich der weitem Zusammenarbeit mit Lukas zustande kam. In diesen Situationen wurde oftmals von der Leitung bestimmt, wie nun genau weiter vorgegangen werden soll. Dies ist ein Beispiel dafür, wie systemintegrative Prozesse den eigenen Handlungsspielraum einengen können. Dennoch wird durch diese Art und Weise des Denkens der kritische Diskurs immer wieder gefördert und in meinem individuellen Empfinden auch nötig. Wenn der institutionelle Rahmen die Möglichkeit, etwas zu problematisieren, zulässt, äussert sich dies darin,

dass es zu einer konstanten kritischen Analyse in der konkreten Fallarbeit kommt. Diese ermöglicht ein Justieren des sozialpädagogischen Handelns.

Der in dieser Arbeit erarbeitete Theoriebogen regt also dazu an, die konkrete Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen konstant zu hinterfragen. Wenn dabei festgestellt wird, dass systemintegrative Prozesse überhandnehmen, kann über den kritischen Diskurs entsprechend reagiert werden. Dadurch ergibt sich eine Chance auf der Handlungsebene, indem im Falle eines Konsens das sozialpädagogische Handeln entsprechend justiert werden kann, damit sozialintegrative Prozesse gefördert werden können.

Die Fragestellung, welche am Anfang dieser Arbeit stand, lässt sich zumindest im konkreten Fall von Lukas mit ja beantworten. Die Theorie des kommunikativen Handelns liess sich im konkreten Fall von Lukas also als sozialpädagogische Handlungstheorie einsetzen. Auf der Ebene der theoretischen Begründbarkeit gab die Theorie mit dem Ziel der Sozialintegration einen klaren Massstab vor, an welchem sich sozialpädagogisches Handeln ausrichten muss, um einen praktischen Erfolg aus Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns zu ermöglichen. Das aus der Theorie entstandene Argumentarium ermöglichte mir im interdisziplinären Team jeweils, eine kritische Position einzunehmen und die konkrete Zusammenarbeit mit Lukas zu problematisieren, wenn es Anzeichen dafür gab, dass das handlungsanleitende Ziel der sozialen Integration etwas aus dem Fokus geriet. So gelang es beispielsweise bezüglich der Lockerung des Druckkontexts im Fall von Lukas, über den kritischen Diskurs eine grössere Offenheit im Team zu bewirken, was die Förderung sozialintegrativer Prozesse in der Zusammenarbeit mit Lukas in der Folge begünstigte.

Ob die Zusammenarbeit mit Lukas schlussendlich als Erfolg gewertet werden kann, wird sich erst im Verlauf der weiteren Zusammenarbeit zeigen. Somit kann die Frage des praktischen Erfolgs zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beantwortet werden. In der Tendenz wurde aber eine Richtung eingeschlagen, wo die Sozialintegration innerhalb des interdisziplinären Teams als klares und handlungsanleitendes Ziel formuliert wurde.

Bezüglich meiner individuellen Zusammenarbeit mit Lukas habe ich nach Möglichkeit versucht, die Erkenntnisse aus der Theorie in der direkten Zusammenarbeit einzusetzen. Mir wurde dabei bewusst, dass es sich bei jenem Theorievorschlag keinesfalls um „die goldene Methode“ handelt. Die Theorie gibt also nicht darüber Auskunft, was nun konkret in welcher Abfolge mit verhaltensauffälligen Jugendlichen bearbeitet werden soll. Vielmehr vermittelte mir die Theorie hier eine gewisse Art und Weise des Denkens, welche mir erlaubt, die Lebenswelt von verhaltensauffälligen Jugendlichen besser zu erfassen und zu verstehen und dabei mein eigenes Handeln in einem übergeordneten gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang wahrzunehmen und zu reflektieren.

Wenn die Anwendung der Theorie des kommunikativen Handelns in der Zusammenarbeit mit Lukas Grenzen aufgezeigt hat, wären diese wohl am ehesten mit der Erwartung an konkrete Methoden und

Werkzeuge für die Zusammenarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen verbunden. Gerade diese sieht der ausgearbeitete Theoriebogen nicht vor. Vielmehr kommt die Notwendigkeit des kritischen Diskurses zum Ausdruck, welcher immer dann, wenn das übergeordnete Ziel der Sozialintegration aus dem Fokus zu geraten droht, eingesetzt werden kann, um sozialpädagogisches Handeln zu problematisieren und eine Grundlage für ein konsensuelles Justieren des Handelns zu schaffen, damit sozialintegrative Prozesse wieder gefördert werden können. Methoden und Werkzeuge, deren Wirksamkeit theoretisch begründet scheint, lassen sich nur schwer problematisieren, was ein Justieren des sozialpädagogischen Handelns, welches sich an diesen orientiert, nahezu verunmöglichen würde.

Das Anwenden der Konzepte des Theoriebogens im konkreten Fall von Lukas deckt mit Sicherheit nicht das gesamte Spektrum der Theorie ab, welches für die Praxis relevant ist. Dies war auch nicht Antrieb der vorliegenden Arbeit. Daher wäre es sicherlich interessant, Erfahrungen mit Sozialarbeitenden bezüglich der Anwendbarkeit dieser theoretischen Grundlage in den verschiedensten Bereichen der sozialen Arbeit auszutauschen. Mir persönlich hat die Auseinandersetzung mit dieser Thematik für meine berufliche Zukunft einen grossen Antrieb gegeben. Ich sehe dabei den kritischen Diskurs gewissermassen auch als Verantwortung in der täglichen Arbeit. Es gilt dabei die eigene Arbeit dahingehend zu hinterfragen, dass eine Weiterentwicklung der Profession möglich wird und auf die sich ständig verändernden Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit dem entsprechenden Klientel adäquat reagiert werden kann. Dieses Bild einer kritischen sozialen Arbeit, welche ihr Handeln auf einer gesellschaftstheoretisch ausgerichteten Grundlage abstützt und hinterfragt, entspricht wohl im Moment noch meiner Phantasie. Jedoch dient mir diese Phantasie als Antrieb, um mich zumindest im Rahmen meiner persönlichen beruflichen Tätigkeit dafür einzusetzen und Kollegen und Kolleginnen dazu anzuregen, dasselbe zu tun.

8. Literaturverzeichnis

- Bateson, Gregory (1987). *Geist und Natur, Eine notwendige Einheit*. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Bernfeld, Siegfried (1969). *Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse. Ausgewählte Schriften Band 1*. Herausgegeben von Lutz von Werden und Reinhart Wolff. Darmstadt: März Verlag.
- Bornschiefer, Volker (1988). *Westliche Gesellschaft im Wandel*. Frankfurt am Main / New York: Campus.
- Erdheim, Mario (1982). *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit. Eine Einführung in den ethnopsychanalytischen Prozess*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Graf, Martin A. (1993). *Erziehungsheime als soziale Figurationen zwischen lebensweltlich und systemisch orientierter Integration*. In: Graf, M. (Hrsg.): *Heimerziehung unter der Lupe. Beiträge zur Wirkungsanalyse*. Luzern: Edition SZH.
- Graf, Martin A. (1999). *Soziale Deregulierung als Entdemokratisierung: Zur Entlastung von Legitimationsdefiziten durch die Ideologie der Ungleichheit*. (Gelieferter Beitrag für einen Sammelband: *Soziale Deregulierung in Europa*. Geplant von der TU Dresden und der Körber Stiftung. Der aber bis heute nicht erschienen ist) Engl.: *Social deregulation as a lessening of democracy. A relief of legitimization deficiencies by means of the ideology of inequity*. (Kongresspaper).
- Graf, Martin A. (2000). Nachdruck der Lizentiatsprüfung von 29.11.1988-2.12.1988. *Hausarbeit zum Thema: Wie kann (sozial-)pädagogisches Handeln und Intervenieren aus der Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns legitimiert werden?* Universität Zürich: Fachbereich Pädagogik / Sozialpädagogik.
- Habermas, Jürgen (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Harvey, David (2007). *Kleine Geschichte des Neoliberalismus*. Zürich: Rotpunktverlag.
- Marcuse, Herbert (2004(1965)). *Triebstruktur und Gesellschaft*. Springer: zu Klampen.
- Vogel, Christian (2007). *Die Analyse von Interaktion und Kommunikation in der Forschungs- und Berufspraxis der Sozialen Arbeit*. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit. Ausgabe 2.07. Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit (SGSA-SSTS)